Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 31. Juli 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. | 11. Jahrgang. — No. 178

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Filipinos versuchen, Calambo zurückzuerobern. — Der Angriff abgeschlagen. — Rekruten für die neuen Freiwilligen-Regimenter.

London, 31. Juli. Eine Depesche aus Manila meldet, daß die Insurgenten gestern den Versuch machten, Calambo zurückzuerobern, daß der Angriff aber abgeschlagen wurde. Ein amerikanischer Soldat soll getödtet und sechs andere sollen verwundet worden sein. Der Verlust der Filipinos ist angeblich schwer.

Washington, 31. Juli. Das Kriegs-Departement hat heute folgende Depesche von General Otis aus Manila erhalten:

„Die Insurgenten erschienen gestern in beträchtlicher Stärke vor Calambo, wurden aber von Hall zurückgetrieben. Unsere Verluste 1 Todter und 7 Verwundete. Kapt. Sampson, vom 6. Infanterie-Regiment, hatte am 28. Juli ein Gefecht mit marodirenden Negros von denen 19 getödtet wurden. Auf unserer Seite fiel Niemand. Otis."

Washington, D. C., 31. Juli. Gestern wurden 475 Rekruten für den Feldzug auf den Philippinen angeworben. Im Ganzen sind es deren jetzt 7567. Oberst Pettit, Kommandeur des neuen 31. Regiments, welches in Fort Thomas formirt wird, hat das Kriegs-Departement benachrichtigt, daß bereits 1309 Rekruten eingestellt sind. Er hat heute die Werbe-Offiziere zurückgezogen und mit der Einübung des Regiments für den Felddienst begonnen. In etwa einem Monat werden, wie er glaubt, die Mannschaften marschfertig sein.

Im Kriegs-Departement wird mitgetheilt, daß das 31., 30. und 27. Freiwilligen-Regiment zur Abfahrt nach Manila auf den Dampfern „Grant", „Sherman" und „Sheridan" etwa am 10. September gerüstet sein werden.

Auf Befehl des Kriegs-Departements hat der Quartiermeister in Chickamauga eine Sendung von 482 Pferden und Maulthieren für die Philippinen-Armee nach San Francisco abgeschickt.

San Francisco, 31. Juli. Das auf dem Bundes-Transportdampfer „Hancock" aus Manila hier eingetroffene Nebraskaer Freiwilligen-Regiment, sowie die Utah-Artillerie sind heute gelandet worden und haben vorerst in The Presidio ein Feldlager bezogen. Den Truppen wurde ein begeisterter Empfang zu Theil, als sie durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach der Militär-Reservation marschirten.

General Shafter, Gouverneur Poynler, von Nebraska und der Ackerbauminister Wilson nahmen an Vanneß Ave. die Revue über die heimkehrenden Krieger ab.

Washington, 31. Juli. Dies ist Kriegsminister Algers letzter Tag im Amte. Sein Nachfolger, Elihu Root, wird morgen Vormittag, um 11 Uhr, seine neuen Dienstpflichten antreten. Sobald dann Alger ihm die einzelnen Departmentschefs vorgestellt hat, wird Ersterer unverzüglich die Heimreise nach Detroit antreten.

Der Bahnstreik in Cleveland.

Cleveland, O., 31. Juli. Außer einigen unbedeutenden Tumulten in dem polnischen Viertel, die sofort von den Milizen gedämpft wurden, ist die Nacht im Großen und Ganzen ruhig verlaufen. In den Vorstädten dagegen wurden ganze Straßenbahnzüge mit Steinen bombardirt, und an der Fleet Str. mußte der Mob von den Truppen durch einen Bajonettangriff auseinandergesprengt werden. Mehrere Rädelsführer sind in Haft genommen worden.

Der Boycott dauert fort und macht sich jetzt allgemein bemerkbar.

Eine Anzahl Händler hat Anzeigen veröffentlicht, in denen sie Belohnungen von $25 bis $500 für glaubwürdige Beweise aussetzen, daß sie oder einer ihrer Clerks oder Verwandten seit der Streik begann, auf den Straßenbahnwagen gefahren sind und den Zeitungen sind von Aerzten, Groceristen, Fleischern und sonstigen Gewerbsleuten Mittheilungen zugegangen, in denen die Einsender behaupten, an der Beschuldigung, die Wagen der Eisenbahngesellschaft benutzt zu haben, unschuldig zu sein.

Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen gehen nach und von ihren Wohnungen in Fuhrwerken aller Art, vom Hökerwagen bis zu Tally-Hos, und in gewissen Theilen der Stadt laufen die Straßenbahnwagen mit wenig Passagieren.

Das Sängerfest-Defizit.

Cincinnati, 31. Juli. Die Leiter des verflossenen Sängerfestes sind auf die originelle Idee verfallen, durch Verloosung der Festhalle das bestehende Defizit zu heben. Es wird beabsichtigt, 100,000 Loose zu $1 das Stück auszugeben. Dem glücklichen Gewinner steht die Wahl zwischen der Sängerhalle und $10,000 bar frei.

Keckes Diebsgesindel.

Springfield, Jll., 31. Juli. Zu früher Morgenstunde statteten Einbrecher dem Farlong'schen Weißwaarengeschäft einen Besuch ab und schleppten Seidenstoffe im Werthe von über $1000 weg. Soweit fehlt noch jede Spur von den Strolchen.

Ein unheimlicher Gast.

Das Gelbe Fieber in dem Soldatenheim zu Hampton.

Washington, D. C., 31. Juli. Die Thatsache, daß im Bundes-Soldatenheim zu Hampton, Va., das gelbe Fieber ausgebrochen ist, hat hier nicht wenig Besorgniß erregt, und es sind sofort alle Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden, um einem Weiterumsichgreifen der Epidemie thunlichst vorzubeugen. Die Garnison in „Fortreß Monroe" soll nach einem, von General Merritt auszuwählenden Punkt an der nördlichen Küste verlegt werden, und auch in der Kriegswerfte zu Norfolk macht man sich auf das Schlimmste gefaßt. Sechs von den 34 Gelbfieberkranken sind bereits gestorben.

Die Badegäste in Old Point Comfort verlassen in aller Eile den Ort und die von dort eintreffenden Dampfer sind mit Passagieren dicht angefüllt.

Die letzte Gelbfieber-Epidemie herrschte in Norfolk im Jahre 1855; sie raffte damals nicht weniger als 1807 Personen dahin.

Die Gesundheitsbehörde von Norfolk hat gegen Old Point, Hampton und Newport News eine Quarantäne begonnen. Polizisten befinden sich am Wasser, um Schleppdampfer, Segelboote und andere Fahrzeuge aufzuhalten. Es herrscht große Aufregung.

Im Veteranenheim befinden sich 4,000 Veteranen und noch in der letzten Woche statteten viele Exkursionisten dem Heim einen Besuch ab.

Das Bahnunglück bei Lackawaxon.

Lakawaxon, Pa., 31. Juli. Die Verlustliste bei dem Unfall auf der Lake Erie Bahn lautet wie folgt: Getödtet: Stephen Outwater, Port Jervis, Lokomotivführer des Chicago Expreß. Fred. Sells, Port Jervis, Heizer des Chicago Expreß. Verletzt: C. L. Stephens, No. 117 Garfield Ave., Chicago; Quetschungen. F. View, New York, Schnitte am Kopf und rechten Arm. G. P. Body, Sharon, Pa., Schädelwunden. Frau G. H. Boyd, Sharon, Pa.; Quetschungen am Rücken und an den Schultern. Bernard Shay, Port Irvis, Lokomotivführer des Frachtzuges, Schlüsselbein gebrochen. Fred. Smith, Port Jervis, Bremser, Schulterbruch. J. M. Trimmer, Zugführer des Chicago Expreß, an der Schulter verletzt. Michael Thornton, Porter, Quetschungen an der Schulter. Timothy Walsh, Kondukteur des Chicago Expreß, Rücken und Beine verletzt. B. E. Belze, Cleveland, Schnitte am Kopf und Hand verbrannt. L. E. Parker, New York, Hände verbrannt. Frau F. C. Heath, New York, Schnitte am Kopf und Rücken verletzt. F. L. Meigott, Newark, N. J., Quetschungen am linken Bein. F. S. Kilpatrick, No. 117 17. Ave., Denver, leicht verletzt. F. L. Drake, Kondukteur des Pullman-Wagens, leicht verletzt. W. Freyhold, Hoboken, leicht verletzt. A. S. Collins, Buffalo, leicht verletzt. Richard Smith, No. 298 Milwaukee Ave., Chicago, leicht verletzt. Frl. Florence Abel Mulford, Newark. Frau Elizabeth Hunt, Newark, Quetschungen.

Eisenerz-Produktion.

Washington, D. C., 31. Juli. Der Spezialagent John Birkinbine vom geologischen Departement hat einen interessanten Bericht über die Eisenerzproduktion im Jahre 1898 fertiggestellt. Es wurde in dem genannten Jahre in den Ver. Staaten mehr Eisenerz gewonnen als je zuvor in einem Jahre. Es waren nicht weniger als 19,278,369 Long Tons. 1,760,323 Long Tons oder 10 Prozent mehr als im Jahre 1897 und mehr als ein und ein Viertel Millionen Tons mehr als Großbritannien im Jahre 1880 produzirte. Es wurden damals dort 18,026,089 Long Tons gegraben. Zu dem ist der Metallgehalt des auf den britischen Inseln gewonnenen Erzes geringer als der des hiesigen.

Auf die verschiedenen Staaten vertheilt sich die Produktion wie folgt: Michigan 7,346,846; Minnesota 5,963,509; Alabama 2,401,748; Pennsylvania 773,082; Tennessee 593,227; Virginia 557,713; Wisconsin 509,645; Colorado 318,480; New Jersey 275,438; New York 179,951; Georgia und North Carolina 160,083; Montana, Nevada, New Mexico, Utah und Wyoming 55,969; Missouri 50,000; Ohio und Massachusets 20,251; Texas 9,705; Maryland 5,941.

Cubanisches.

Havana, 31. Juli. In der „La Lucha" findet sich ein Interview mit Sennor Rolasco, dem Sekretär des General Gomez. Dieser selbst hatte sich verleugnen lassen. Der Sekretär erklärte: „General Gomez hat Cuba vierzig Jahre lang der Sache der Unabhängigkeit gedient und wünscht eine unabhängige Republik mit Ehren etablirt zu sehen. Er hat nicht den Ehrgeiz, Präsident von Cuba oder San Domingo zu werden. Obwohl ein solcher Ehrgeiz vielleicht legitim wäre, hat er doch im Herzen des alten Kämpen für cubanische Freiheit nicht Wurzel gefaßt."

Gerichtet.

New York, 31. Juli. Die beiden Mörder Louis Pullerson und Michael McDonald wurden heute Morgen kurz nach 8 Uhr im Staats-Zuchthaus zu Sing Sing mittels Elektrizität hingerichtet. Der Erstgenannte, ein farbiger Hausknecht, hatte seine Lebensgefährtin, eine Weiße Namens Kate Smith, erwürgt, während McDonald am 4. Mai v. J. in Eastmanns Schlachthaus den Aufseher Stephen Titus niederschoß.

Bedeutender Brandschaden.

San Jose, Cal., 31. Juli. Das prächtige Heim der Frau Mary Hayes-Chineweth, in Edenvale, ist durch Feuerswüthen total eingeäschert worden. Der Brandschaden wird auf $175,000 taxirt; derselbe ist noch nicht einmal zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

Ein zweiter Brand zerstörte das mit Obst angefüllte Lagerhaus der Chicagoer Firma Inderreiden & Co., wobei allein 40 Waggons Pflaumen vernichtet wurden. Schaden mindestens $40,000.

Chicagoerin schwer verletzt.

Benton Harbor, Mich., 31. Juli. Auf dem Bahnhof zu Woodward, am Paw Paw-See, prallte heute die Lokomotive eines einlaufenden Zuges gegen einen Haufen Gepäck an, der auf dem Geleise lag, wobei die Koffer nach allen Seiten hin unter die 300 Passagiere geschleudert wurden, die zur Zeit auf dem Perron standen. Eine Anzahl von den Leuten wurde schwer verletzt, darunter auch das in Chicago, No. 262 Lincoln Ave., wohnende Frl. Clara Hanley.

Ausland.

Am Niederwalddenkmal.

Köln, 31. Juli. Des Wiener Eichenkranzes Sängerfahrt nach dem Rhein führte am Niederwalddenkmal zu einer deutsch-patriotischen Kundgebung. Angesichts der nach Westen blickenden Germania hielten Schneiderhan und Richter deutsch-patriotische Reden, in welchen sie betonten, daß die österreichischen Deutschen für die Erhaltung des deutschen Nationalgedankens kämpften und kämpfen würden, weil sie damit zu gleicher Zeit auch für Oesterreichs deutsche Grundlage kämpfen.

In Köln wurde dem „Eichenkranz" ein glänzender und so herzlicher Empfang zu theil, wie er ihn kaum erwartet hatte. Im Dom sangen die Eichenkränzler mit ergreifender Wirkung das „O Sanctissima".

Am Abend fand im Großen Saale des Gürzenich ein Kommers statt, zu dem die Behörden der Provinz und Stadt und Alles erschienen war, was sich zur Gesellschaft und zur Kunst rechnete. Der große Saal war gedrückt voll und bot mit seiner elektrischen Beleuchtung und dem Schmuck in deutschen und österreichischen Farben geradezu einen feenhaften Anblick. Die in Kassel preisgekrönten Kölner trugen abwechselnd mit den Wiener Sängern ihre besten Lieder vor. Das altniederländische Danklied, welches Kölner und Wiener gemeinschaftlich sangen, war von geradezu überwältigender Wirkung.

Alte Haudegen.

Berlin, 31. Juli. Heute feiern der General-Leutnant z. D. Wolff von Linger und Generalmajor von Blumenthal den Tag, an dem sie von 70 Jahren in die preußische Armee traten.

Die „Herald"-Lüge.

Triest, 31. Juli. Von einem Vertreter der Assoziirten Presse wegen des in verschiedenen amerikanischen Zeitungen veröffentlichten „Interviews" befragt, worin Admiral Dewey bekanntlich gesagt haben soll: „Unser nächster Krieg wird mit Deutschland sein", erwiderte derselbe kurz und bündig: „Ich habe es längst aufgegeben, Zeitungsgewäsch in Abrede zu stellen oder zu bestätigen."

„Lösung" sozialer Probleme.

Graz, 31. Juli. Eine hier abgehaltene sozialistische Versammlung hatte einen recht lebhaften Verlauf. Als nämlich Gemeinderath Feichtinger eine Bemerkung machte, die nicht sonderlich gefiel, wurde er kurzer Hand von der Rednerbühne herabgerissen und gründlich durchgeprügelt. Einer der Hauptschreier, der Sozialist Fischler, wurde von der Polizei in Haft genommen.

Arier allein willkommen.

Teplitz, 31. Juli. Das Bürgermeisteramt hat dem „Deutschen Bund" den Kurgarten für ein Konzert verweigert, weil der Bund die Bestimmung getroffen hatte, daß an Israeliten keine Einlaßkarten verabfolgt werden sollten.

Die Beulenpest.

Bombay, 31. Juli. In Poonah greift die Beulenpest immer weiter um sich. In den letzten achtundvierzig Stunden sind nicht weniger als 317 Personen gestorben und 360 neue Krankheitsfälle vorgekommen. Vier Europäer, darunter auch der englische Leutnant McLevel, sind von der Pest ergriffen worden.

Verhängnißvolles Feuerwerk.

Neapel, 31. Juli. Bei einem Feuerwerk, das hier gestern Abend gelegentlich eines Festes abgebrannt wurde, ist ein Zuschauer getödtet und 35 Andere sind schwer verletzt worden.

Ein nasses Grab.

Stockholm, 31. Juli. Der Kieler Dampfer „Jupiter" strandete auf der Höhe von Lysekil, wobei der Kapitän und zwei Matrosen ihren Tod in den Fluthen fanden.

Paty de Clams Freilassung.

London, 31. Juli. Dem „Daily Chronicle" wird gemeldet, daß der ehemalige Oberst-Leutnant Du Paty de Clam wieder auf freien Fuß gesetzt worden sei.

Deutschland bleibt neutral.

Berlin, 31. Juli. In hiesigen gut orientirten politischen Kreisen will man nicht recht an das englische Säbelgerassel gegenüber dem Transvaal glauben. Joe Chamberlains und Lord Salisburys Reden haben hier nicht imponirt. Den hiesigen Staatsmännern sind sie zu lang, um jede für sich als Ultimatum angesehen zu werden. Nach deutscher diplomatischer Auffassung gehören zu einem Ultimatum kurz gefaßte, schneidige Erklärungen, aus denen ganz genau ersichtlich ist, was gefordert wird; und das ist auch diplomatischer Brauch. Sollte aber wider Erwarten zwischen England und Transvaal ein Krieg ausbrechen, so wird Deutschland natürlich die strikteste Neutralität beobachten.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Mußte zahlen.

Der ehemalige Anwalt und jetzige Schankwirth Edward J. Tobin hat heute im Bureau des Staatsanwalts eine Geldstrafe im Betrage von $281, einschließlich von Gerichtskosten, zahlen müssen, welche ihm vom Richter Gary wegen Betheiligung an einer Verschwörung vor Kurzem auferlegt worden war. Tobin hatte, gemeinschaftlich mit einigen Andern, den Schankwirth Brugerstadt des Verkaufs geistiger Getränke an Minderjährige bezichtigt, worauf Letzterer, weil die Anklage nicht stichhaltig war, seinerseits eine auf Verschwörung lautende Anklage gegen seine Beschuldiger anhängig machte. Brugerstadt gewann seinen Prozeß, Tobin aber gab die Erklärung ab, gegen die Entscheidung des Richters appelliren zu wollen. Da nun die ihm hierfür bewilligte Frist bereits abgelaufen ist, so würde der Ex-Anwalt heute im Gefängniß haben Quartier nehmen müssen, wenn er es nicht noch im letzten Augenblick für besser gehalten hätte, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und den Strafbetrag an den Staatsanwalt abzuliefern.

Zeugenzwang.

Als heute die Anklage gegen einen gewissen S. D. Lockwood, welcher von der Nr. 20 Randolph Str. wohnhaften Alma Leslie beschuldigt wird, aus ihrem Zimmer $125 gestohlen zu haben, vor Polizeirichter Prindiville zur Verhandlung aufgerufen wurde, war die Klägerin nicht anwesend. Ihr Anwalt, Sidney S. Gotham, trat vor und erklärte, Frau Leslie wünsche von einer weiteren Verfolgung Lockwoods abzustehen. Der Richter beschuldigte den Advokaten, dabei die Hände im Spiele gehabt zu haben, und beauftragte zwei Detektivs, die Klägerin sofort in den Gerichtssaal zu bringen. Diese war auch bald zur Stelle und mußte gegen den Angeklagten aussagen. Nach Beendigung der Beweisaufnahme verwies der Richter denselben unter $400 Bürgschaft an's Kriminalgericht. Lockwood wurde in Janesville, Wis., verhaftet. Es kostete $100, ihn hierher zurückzubringen.

Kurz und Neu.

* Zurückgezogen wurde heute von den Großgeschworenen die in letzter Woche gegen den ehemaligen städtischen Polizeianwalt Tatge erhobene Unterschlagungs-Anklage.

* Der in der vergangenen Woche aus der Bridewell entsprungene James Burns, ist gestern im Hinterhause, No. 331 Clark Str., woselbst er sich versteckt gehalten hatte, in Haft genommen worden.

* Schulraths-Präsident Harris hat die Zivildienst-Kommission ersucht, der Erziehungsbehörde aus den Anwärterlisten 14 Zimmerleute, 3 Anstreicher, 2 Fuhrleute und 12 Tagelöhner zu überweisen.

* Der Grand Jury ist heute das Beweismaterial gegen W. A. S. Graham, den früheren Geschäftsführer des Schulrathes, unterbreitet worden, und der ungetreue Haushalter wurde wegen Unterschlagung in Anklagezustand versetzt.

* Superintendent Bodine vom Departement für Durchführung des Schulzwanges ist nach dem Osten gereist, um in Buffalo, Boston, New York und Philadelphia zu erkunden, wie man dort den Bestimmungen der staatlichen Schulzwangs-Gesetze Geltung verschafft.

* Dem Blaurock Collins wurde gestern Abend von drei Strolchen, welche er nach der Desplaines Str. Revierwache transportiren wollte, übel mitgespielt; es gelang ihm aber doch, zwei der Arrestanten glücklich abzuliefern, während der Dritte, nachdem er den Polizisten durch einen wuchtigen Hieb über den Kopf für einen Augenblick betäubt hatte, seine Flucht bewerkstelligen konnte.

* Es wird behauptet, daß sich viele Hydranten im Stock Yards-Bezirk in so schlechter Verfassung befinden, daß sie fast gänzlich werthlos sind. Angeblich sind vielfach die Röhren verstopft oder es fehlen Eisentheile, wodurch der Bezug von Wasser unmöglich gemacht wird. Feuerwehr-Kapitän J. C. Hennessy will in Erfahrung gebracht haben, daß zur Zeit nicht weniger als 40 dieser Hydranten vollständig unbrauchbar sind.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Die hohe Sterblichkeit hat auch in der letzten Woche vorgehalten.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes dauert die außergewöhnlich hohe Sterblichkeit, welche seit Anfang dieses Jahres zu verzeichnen war, noch immer an. Jedoch ist die Zahl der Todesfälle unter Säuglingen um volle zwanzig Prozent gefallen, welches günstige Resultat der Vorsteher des Gesundheitsamtes, Dr. Reynolds, dem wohlthätigen Wirken der freiwilligen Aerzte zuschreibt, die in die Häuser der Armen gehen und die Mütter belehren, wie sie am Besten durch geeignete Schutzmaßregeln das Leben ihrer Kleinen während der gefahrvollen Sommermonate erhalten können. Diese Aerzte, welche ihre Dienste kostenfrei geben, haben bewirkt, daß viele dumpfe, ungesunde Kellerwohnungen geräumt wurden, und dadurch gar manches zarte Leben gerettet wurde. Dr. Reynolds meint, es gereiche einer so großen und reichen Stadt wie Chicago wenig zur Ehre, daß sie an Aerzte die Zumuthung stellt, sie sollten dieses wohlthätige Werk, welches die Humanität vorschreibt, kostenfrei verrichten. Die Stadt New York und auch viele andere größeren Städte des Ostens stellten regelmäßig während der heißen Jahreszeit ein Sanitäts-Korps mit angemessener Bezahlung an, dessen Aufgabe es sei, die Wohnungen der Armen gesundheitlich zu überwachen und für geeignete Schutzmaßregeln zu sorgen. Der Stadtrath sollte endlich die geringe Bewilligung, welche für dieses humane Werk nothwendig sei, auswerfen.

Während der vergangenen Woche wurden im städtischen Gesundheitsamt 546 Todesfälle angemeldet — nur 1 weniger als in der Vorwoche und 35 mehr als in dem korrespondirenden Zeitraum des vorigen Jahres. Von den Verstorbenen waren 296 männlichen und 250 weiblichen Geschlechts; 173 waren Kinder unter 1 Jahre alt, während 81 der Dahingeschiedenen bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Den akuten Unterleiskrankheiten erlagen 178 Personen, dem Schlagfluß 4, der Bright'schen Nierenkrankheit 20, der Bronchitis 8, der Schwindsucht 30, dem Krebs 12, Krämpfen 9, Diphtheritis 17, Herzkrankheiten 32, Nervenleiden 37, der Lungenentzündung 23, dem Typhusfieber 4, dem Scharlachfieber 2 und dem Sonnenstich 3 Personen. Durch Selbstmord endeten 10 Lebensmüde, während 25 Personen anderen gewaltsamen Todesarten zum Opfer fielen.

Geboren wurden in demselben Zeitraum 521 Kinder, nämlich 269 Knaben und 252 Mädchen.

Er läßt nicht locker.

Anwalt Francis Riddle von der Parkbehörde der Westseite unterbreitete heute dem Richter Tuley ein erneutes Gesuch, dieser möge den Rechtsstreit zwischen der Behörde und der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft, wegen des Wegerechts über Boulevardkreuzungen, aus den Händen geben. Der Richter hat das Gesuch abgewiesen, indem er seine Entscheidung vom Samstag: daß es einer staatlichen Behörde schlecht anstehe, die Unparteilichkeit eines staatlichen Gerichtshofes in Frage zu ziehen, in verschärften Ausdrücken wiederholte.

$500 Belohnung.

Der Countyrath hat in einer heute abgehaltenen Extra-Versammlung den Staatsanwalt ermächtigt, eine Belohnung von $500 für die Ergreifung des durchgebrannten Dan. Coughlin auszusetzen.

Der Steuerrevisions-Behörde wurden weitere $1000 bewilligt für allerlei Anschaffungen, die sie zu machen hat.

Staatsanwalt Deneen erhielt heute vom Detektive Tyrell aus Seattle die telegraphische Nachricht, daß im Laufe dieser Woche die Frage der Auslieferung Armstrongs, des Handlangers von Dan Coughlin bei der Jurybestechung, gerichtlich zum Austrag gebracht werden würde.

Beraubt.

Als während der letzten Nacht der Nr. 8 O'Brien Str. wohnhafte Josef Goldberg auf der Hochbahnstation an 48. Ave. auf einen Zug wartete, sprang ein gewisser Georg McGonigle auf ihn zu und zwang ihn mit vorgehaltenem Revolver, seine Baarschaft, im Betrage von $7, auszuliefern. Der Strolch ergriff dann die Flucht, verfolgt von Goldberg, welcher laut um Hilfe rief. Ein in der Nähe befindlicher Blaurock eilte herbei und faßte auf der Straße den flüchtigen Räuber ab.

* Heute Vormittag gerieth die 20jährige Frances Sheldon, wohnhaft No. 557 Dearborn Ave., im 14. Stockwerk des „Reliance Building" zwischen den Fahrstuhl und die Wand des Fahrstuhlschachtes. Die Unglückliche zog sich dabei so schlimme Verletzungen zu, daß sie schon nach kurzer Zeit ihren letzten Athemzug that.

* Der hiesigen Polizei ist von den Detroiter Behörden die Farbige Quintitia Sims, welche sich dorthin geflüchtet hatte, ausgeliefert worden. Quintitia wird beschuldigt, aus der Wohnung ihres ehemaligen Arbeitgebers, Alexander Brin, No. 4327 Indiana Ave., Schmucksachen im Werthe von $500 entwendet zu haben.

Angeblicher Giftmörder.

Der Heirathsschwindler Martin Dotz.

Aus dem städtischen Arbeitshause, wo er wegen Betrugs eine längere Haftstrafe zu verbüßen gehabt, wurde heute Martin Dotz entlassen, aber nur um sofort unter weit schwereren Anklagen von Neuem verhaftet zu werden. Martin Dotz soll in verschiedenen Städten des Landes heirathslustige Wittwen, denen er sich als Freier vorstellte und deren Vertrauen er zu erlangen wußte, theils vor, theils nach der Hochzeit um beträchtliche Summen beschwindelt haben. In Wheeling, W. Va., soll er noch einen gefährlichen Schritt weiter gegangen sein. Dort hat er angeblich eine Wittwe Holt, mit der er sich unter dem Namen Adolph Huff verehelichte, zwei Monate nach der Hochzeit vergiftet. Er zog dann $900, welche die Frau bei einer Bank hinterlegt hatte, und machte sich davon. Um einer etwaigen Verfolgung vorzubeugen, ließ er einige mit seinem Namen gezeichnete Sachen an einer abgelegenen Stelle des Ohio-Flußufers zurück, um so den Eindruck zu erwecken, er habe sich ertränkt. — Pastor Hasse von Wheeling ermittelte im Herbst vorigen Jahres ziemlich genau, daß Dotz und Huff identisch mit einander sind. Auch hat er mit anscheinender Bestimmtheit festgestellt, daß Huff-Dotz vor einigen Jahren nach Verübung großer Betrügereien und mit Zurücklassung seiner Familie aus einer Stadt Rheinpreußens entflohen ist.

In Milwaukee soll Dotz eine vormalige Pfarrersköchin um alle ihre Ersparnisse betrogen haben. Aehnliche Streiche hat er angeblich auch in Baltimore, in Cincinnati und anderen Städten ausgeführt.

Der Gefangene stellt alle ihm zur Last gelegten Vergehungen und Verbrechen in Abrede. Er sei weder in Wheeling noch in Milwaukee je gewesen, sagt er, sondern seit 15 Jahren in Chicago ansässig. — In der Bridewell hat Dotz sich wiederholt wahnsinnig gestellt und sich mehrmals von der Arbeit zu befreien gewußt, indem er z. B. Seife aß, um besser Krankheitssymptome heucheln zu können.

Freie Fahrt.

Im Polizeigericht an der Harrison Str. wurde heute eine Anklage gegen einen Straßenbahn-Kondukteur zur Verhandlung aufgerufen, welcher einem städtischen Detektive, der sich ihm gegenüber als solcher auswies, freie Fahrt verweigert hat. Die Verhandlung wurde bis zum 11. August verschoben. Inzwischen wollen die Geschäftsleiter der Straßenbahngesellschaften sich's überlegen, ob es nicht doch besser wäre, sich der betreffenden stadträthlichen Weisung zu fügen.

Des Betruges bezichtigt.

Frank von Dithart, auf welchen die Polizei seit mehreren Wochen gefahndet hatte, wurde heute von einem Detektive in der inneren Stadt verhaftet und in der Harrison Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Arrestant wird von über 50 Personen beschuldigt, daß er von ihnen Aufträge für Crayon-Bilder entgegennahm, sich einen Dollar anzahlen ließ und dann auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Todt aufgefunden.

Neben den Geleisen der Grand Trunk-Bahn, an Winchester Ave., ist heute ein gewisser Joseph Rospuchoski, von No. 4929 Honore Str., todt aufgefunden worden. Anscheinend wurde der Verunglückte durch einen Eisenbahnzug überfahren und auf der Stelle getödtet.

Erschoß sich.

Auf der Kegelbahn hinter seinem Lokal, Nr. 602 W. 25. Str., machte heute zu früher Morgenstunde der Wirth Josef Kosojeck seinem Leben ein Ende, indem er sich erschoß. Finanzielle Schwierigkeiten sollen ihn in den Tod getrieben haben.

* Chef Colleran von der städtischen Geheimpolizei ist heute ersucht worden, hier einen gewissen Joseph Heberle aus Dayton, O., ausfindig zu machen. Der Vater des Heberle ist gestern gestorben, und das wollen seine Angehörigen ihn zu wissen thun.

* Polizeirichter Kersten überwies heute den 12jährigen Andrew Brotke, welcher des Zeitungsdiebstahls beschuldigt wird, dem Jugendgericht. Als Belastungszeuge trat gegen den Angeklagten der Zeitungsträger C. P. Lempke, von No. 530 N. Park Ave., auf.

* Unter der Anklage, heute am frühen Morgen den Versuch gemacht zu haben, den Arbeiter Daniel Miller vor dem Hause No. 311 Clark Straße zu berauben, ist heute Michael Murphy, ein übelbeleumundeter Bewohner der „Levee", von Polizeirichter Prindiville auf sechs Monate nach der Bridewell gesandt worden.

* Im West Chicago Ave.-Polizeigericht wurden heute drei Männer, Namens Patrick Callahan, Frank Grams und Lester Breen, beschuldigt, Axel Christianson und Oscar Thorsen, in der Nähe ihrer gemeinschaftlichen Behausung, No. 458 Milwaukee Ave., überfallen und um $5 beraubt zu haben. Die Verhandlung des Falles wurde bis zum 9. August verschoben.

Der Zieglerstreik.

Er zieht immer weitere Kreise in Mitleidenschaft.

Die Erklärung eines allgemeinen Streiks der Baugewerke nicht ausgeschlossen.

In Folge der Differenzen zwischen den Ziegelei-Besitzern und den Ziegelei-Arbeitern — Differenzen, bei denen es sich in erster Linie um die Anerkennung der Gewerkschafts-Organisation seitens der Ziegeleibesitzer auf der Nordseite handelt — sind heute von 10,—12,000 Bauhandwerker und Handlanger beschäftigungslos, welche in der vorigen Woche eifrig mit der Errichtung von Neubauten beschäftigt waren. — Im Hauptquartier des Baugewerkschafts-Rathes, Nr. 187 Washington Str., ist eine stürmische Sitzung der Geschäfts-Agenten sämmtlicher Baugewerke im Gange, in welcher über einen Antrag verhandelt wird, den allgemeinen Streik zu erklären und so die ganze Bauthätigkeit in der Stadt mit einem Schlage zum Stillstand zu bringen. Ob nun dieser Antrag angenommen wird oder nicht, zu einer Stockung fast aller Arbeit in der Bau-Industrie scheint es binnen wenigen Tagen doch kommen zu wollen. Die noch vorräthigen Union-Backsteine werden kaum länger als bis heute Abend vorhalten. Die Maurer-Union hat sich verpflichtet, nur Backsteine zu verwenden, welche den Unionstempel tragen. Sind keine solchen Steine vorhanden, dann dürfen die Maurer nicht arbeiten. Mit ihnen müssen die Handlanger feiern. Stockt aber die Maurerarbeit, dann können auch die Arbeiter anderer Zweige der Bau-Industrie nicht vorankommen. Und das hat wiederum zur Folge, daß auch kein anderes Baumaterial verwendet werden kann, daß die Hobelmühlen, die Gießereien von eisernen Balken und Trägern den Betrieb einstellen, die Leitungseinrichter, Anstreicher usw. feiern müssen. — Man hofft übrigens, daß das Schlimmste vermieden werden kann, und daß es gelingen wird, die Ziegeleibesitzer zum Unterhandeln zu bringen.

Hält es für unwahrscheinlich.

Dr. J. Sanderson Christison, der bekannte Spezialist für Nerven-Krankheiten, welcher sich während dessen Prozessirung eingehend mit A. L. Luetgert beschäftigt hat, bezeichnet es als sehr unwahrscheinlich, daß dieser willensstarke Mann je ein Schuldbekenntniß abgelegt haben sollte, und noch dazu Leuten gegenüber, die ihm so gleichgiltig waren wie der Advokat und Handlinienbeuter Pratt oder wie der Brand-Inspektor Cowie. Christison meint, Luetgert hätte wahnsinnig gewesen sein müssen, um dergleichen zu thun, aber des Wahnsinns — was man gewöhnlich so nennt — sei der Wurstmacher niemals auch nur im Entferntesten verdächtig gewesen.

Klub Edelweiß.

Vor Friedensrichter Porter in Hyde Park wurde heute die Verhandlung der Anklage gegen B. F. Welty fortgesetzt, der sich als Geschäftsführer des „Edelweiß Klub" des widerrechtlichen Verkaufs geistiger Getränke schuldig gemacht haben soll. Der städtische Klageanwalt sucht den Nachweis zu erbringen, daß der „Edelweiß Klub" nicht in gesetzlicher Form organisirt ist, weil seine Direktoren und Beamten angeblich nicht beim Grundbuchamt angemeldet worden sind.

Viel Holz.

Für die McCausland Lumber Co. sind zur Zeit zwei Frachtzüge mit Eichenholz von Cairo nach Chicago unterwegs. Die Stämme kommen aus den Waldungen am unteren Stromlauf des Mississippi und sind bis nach Cairo zu Wasser verfrachtet worden. Wäre der geplante Schiffskanal zwischen Chicago und dem Illinois-Fluß schon gebaut, so würde es nicht nöthig gewesen sein, die Stämme in Cairo umzuladen. Die Gesammtlänge der Stämmme auf den beiden Zügen beträgt über eine halbe Million Fuß.

* Der Blaurock Thomas Kane überraschte gestern Abend einen Kerl, als derselbe soeben in die Office der „National Printing Co.", No. 364 Wabash Ave., eingebrochen war. Erst nach längerer Jagd gelang es ihm, den Einbrecher, welcher verzweifelten Widerstand leistete, festzunehmen. Der Arrestant gab seinen Namen als Frank Detfurth an.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Zunehmende Bewölktheit heute Abend, bei steigender Temperatur; morgen Regenschauer und Gewitter; starke südliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend, ausgenommen Gewitter im äußersten nordwestlichen Theile; morgen schön im südlichen, Regenschauer und Gewitter im nördlichen Theile; südliche Winde.

Indiana: Schön und wärmer heute Abend; morgen schön im südlichen, regnerisch im nördlichen Theile; südliche Winde.

Wisconsin: Oertliche Regenschauer und Gewitter heute Abend und morgen; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Schön und wärmer heute Abend; morgen örtliche Gewitterregen; südliche Winde.

Missouri: Schön im südöstlichen, Gewitterregen im nordwestlichen Theile heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 73 Grad; Morgens 6 Uhr 73 Grad; Mittags 12 Uhr 73 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Beim Baden im Deneven Lake, Wis., ist der Weißwaarenhändler John Kehl, aus Fond du Lac, ertrunken.

— In Seymour, Wis., ist Dr. R. H. Schmidt, der Vorsteher der dortigen Hochschule, im Alter von 53 Jahren gestorben.

— Chester A. Wilcox, Postmeister von Quincy, Ill., ist daselbst im Alter von 51 Jahren an Bright'scher Nierenkrankheit gestorben.

— Das Nord = Atlantische Geschwader hat Befehl erhalten, am 4. September an der Flottenparade der Farragut = Veteranen theilzunehmen.

— Als geistesgestört mußte in New York die reiche Erbin Florence Donnell der Irren = Abtheilung des Bellevue-Hospitals überwiesen werden.

—Im Bundes = Soldatenheim bei Newport News, Va., herrscht das gelbe Fieber. Zehn Insassen sind bereits an demselben gestorben, und die schreckliche Krankheit breitet sich immer mehr aus.

— Durch das Kentern eines Nachen auf dem Delaware sind in Philadelphia der 37 Jahre alte Otto Kampfe, dessen achtjähriger Sohn Albert, und ein gewisser Christian Osterhage ertrunken.

— Bei einem Wirthshausstreit in Omaha, Neb., wurde Ed. Joyce auf der Stelle getödtet und E. Callahan so schwer verwundet, daß man auch an seinem Aufkommen zweifelt.

— Sofern die Minenbesitzer nicht bald die Forderungen der streikenden Kohlengräber bewilligen, wollen in Evansville, Ind., sämmtliche Gewerkschaften einen Sympathie-Streik inszeniren.

— Unter der Anklage, einen verbrecherischen Angriff auf die 16 Jahre alte Ida Lincoln, eine Verwandte von Abraham Lincoln, gemacht zu haben, ist in Chattanooga, Tenn., ein gewisser C. C. Bice verhaftet worden. Auch seine Gattin, die ihm Vorschub bei dem Verbrechen geleistet haben soll, sitzt hinter Schloß und Riegel.

— Spurlos verschwunden ist aus seinem elterlichen Heim in Houghton, Mich., der 10 Jahre alte Joseph Ruelle. Man befürchtet, daß der Knabe gewaltsam entführt worden ist, und seine Angehörigen haben eine Belohnung von $500 auf seine Aufspürung ausgesetzt.

— In San Francisco ist der Bundes-Transportdampfer „Hancock", mit dem 1. Nebraska-Freiwilligenregiment und zwei Baterien der Utah = Artillerie an Bord, aus Manila eingetroffen. Insgesammt befanden sich 1136 Mann auf dem Dampfer. Ein Soldat starb während der Heimreise.

Ausland.

— In Schlettstadt, im Elsaß, ist der Reichstagsabgeordnete Ignaz Spieß, Vertreter des 6. Wahlkreises, gestorben.

— In Lötzen, Regierungsbezirk Gumbinnen, Ostpreußen, ist das Rathhaus niedergebrannt.

— Eine wesentliche Besserung ist in dem Befinden des Prinzen Georg von Sachsen, der vor Kurzem an der Unterleibsentzündung erkrankte, eingetreten.

— Albert Menier, ein Bruder des „Chokoladekönigs" Henry L. Menier und ein bekannter Sportsmann, ist in Paris am Typhus gestorben.

— In Halle an der Saale hat der Eisendreher Jos. Mühlberger seine Gattin und sein Kind erschossen und dann Selbstmord begangen.

— In Rennes kam es zu einem Radau zwischen Anhängern Dreyfus' und Nationalisten, doch machte die Polizei demselben schnell ein Ende.

— Durch den Einsturz einer Mauer eines Neubaus wurden in Cendamine, Monaco, drei Arbeiter getödtet und elf ernstlich verletzt.

— Anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages des Dichters Sandor Petorfi wurden in ganz Ungarn glänzende Gedächtnißfeierlichkeiten abgehalten.

—Das Gerücht, wonach China und Japan ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, wird halb-amtlich dementirt.

— Die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie von Oesterreich weilt seit längerer Zeit mit ihrer Tochter Elisabeth bei dem Herzog von Cumberland in Gmünden zu Besuch.

— Auf den zu den Karolinen gehörigen Inseln Yap und Ponape und auf den zu der Marianen = Gruppe gehörigen Insel Saipan sollen deutsche Postagenturen errichtet werden. Die Verwaltung wird entsprechend dem Verkehrsumfang von den Beamten des Gouverneurs wahrgenommen.

— Ein deutscher Offizier hat einen Acetylene = Scheinwerfer erfunden, der von einem Mann getragen werden kann und der auf 100 Yards alles tageshell erleuchtet. Man hofft, daß diese Erfindung sich bei der Aufsuchung von Verwundeten nach einer Schlacht und beim Brückenbau zur Nachtzeit sehr brauchbar erweisen wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: „Maasdam" von Rotterdam.

Havre: „La Bretagne" von New York.

Bremen: „Prinzregent Luitpold", von New York über Southampton.

San Francisco: „City of Peking" und „Gaelic" von Hongkong, Yokohama und Honolulu.

Abgegangen.

Queenstown: „Campania" (von Liverpool) nach New York.

Southampton: „Bremen" (von Bremen) nach New York.

* Die Setzmaschinen - Reparateure haben sich nunmehr Willens erklärt, ihre Verbindung mit der Maschinenbauer - Union zu lösen und dem Verbande der Schriftsetzer beizutreten.

Zahlen.

Die Einschätzungs-Kommission stellt sie zusammen.

Und rechnet für das Gemeinwesen eine Erhöhung der Steuereinkünfte heraus.

Die Trust-Konferenz der Civic Federation.

Feindliche Schachzüge gegen Tanner.

Ausflug der Cook County Democracy nach Colorado.

Die Einschätzungs = Kommission hat in diesem Jahre auf der Südseite, d.h. in der 1., 2., 3., 4., 5., 6. Ward und in einem Theile der 28. Ward steuerpflichtiges bewegliches Eigenthum im Betrage von $165,800,850 ermittelt, das für Steuerzwecke zum fünften Theile seines Werthes, also zu $33,160,170 eingeschätzt worden ist. Im vorigen Jahre belief sich der eingeschätzte Steuerwerth der beweglichen Habe in demselben Bezirk nur auf $13,927,874. Obgleich nun nach dem neuen Gesetz die Steuerrate auf fünf Prozent des eingeschätzten Werthes herabgesetzt werden muß, ergibt sich aus vorstehenden Zahlen doch, daß auch bei dieser Rate die Steuereinkünfte bedeutend mehr betragen werden, als im vorigen Jahre bei der doppelten Steuerrate.

Eine Ueberraschung erwartet man, wenn die Summe des eingeschätzten beweglichen Eigenthums in Hyde Park bekannt gegeben werden wird. Dort sind im vorigen Jahre im Ganzen nur 2,634 Personen zur Bezahlung von Steuern auf bewegliches Eigenthum herangezogen worden. Unter dem System der Selbst = Einschätzung ist diese Zahl auf das Doppelte angewachsen, und die angemeldeten Steuerwerthe dürften einen viermal größeren Betrag als früher ergeben.

Im Laufe dieser Woche wird die Einschätzungs = Kommission die Steuerlisten (auf bewegliches Eigenthum) für die Westseite, für Hyde Park und für Jefferson fertigstellen. Da die Einschätzung fast durchweg auf Grund der Angaben erfolgt ist, welche die zu besteuernden Personen selber gemacht haben, dürften nur wenige Proteste erhoben werden. Auf der Südseite sind bisher 10,600 Personen per Post von der Höhe der Steuern verständigt worden, welche sie auf bewegliches Eigenthum zu entrichten haben werden. Beschwerde eingelegt haben gegen diese Steuerforderungen nur ganz vereinzelte Leute.

Nicht so rasch wie die Einschätzung der Fahrhabe läßt sich die des Grundbesitzes bewerkstelligen. Da macht besonders der Ausgleich zwischen verschiedenen Liegenschaften und Gebäuden im Geschäftsviertel der unteren Stadt beträchtliche Schwierigkeiten. Während das eine Grundstück mit einem Wolkenschaber darauf dem Eigenthümer ein hohes Einkommen abwirft, bedeutet ein ähnliches Grundstück ganz in der Nähe des andern, mit einem ganz ähnlichen Gebäude darauf, für den Eigenthümer womöglich den reinen Verlust. Der Unterschied wird natürlich durch größere und geringere Umsicht in der Verwaltung hervorgerufen. Aber die schlecht fahrenden Hauseigenthümer sträuben sich natürlich gegen eine hohe Steuerlast, und die besser Gestellten wollen nicht höher besteuert werden, als Jene. Sie erklären, daß es ungerecht sein würde, eine Steuer auf ihre geschäftliche Tüchtigkeit zu legen.

* * *

Sekretär Ralph M. Easley von der Civic Federation ist nach einer Abwesenheit von zwei Wochen Dauer aus dem Osten zurückgekehrt, wo er im Interesse der Konvention zur Besprechung des Trust-Problems thätig gewesen ist, die, vom 13.—16. September, hier unter den Auspizien der Civic Federation stattfinden wird. Die Bundeskommission zur Regelung der Handelsbeziehungen zwischen den Einzelstaaten, und die zur Untersuchung der Arbeiterverhältnisse ernannte Industrie-Kommission werden der Konvention als amtliche Körperschaften beiwohnen. Die Gouverneure von fünfunddreißig Staaten der Union werden sie Delegaten für den Konvent ernennen, und zwanzig Gouverneure haben zugesagt, sich persönlich in Chicago einfinden zu wollen. Sämmtliche Kongreßmitglieder sind zu der Konferenz eingeladen worden, und sehr viele werden sich dazu einstellen. Von bekannteren Vertretern der organisirten Arbeiterschaft haben die nachgenannten zugesagt und sind ihr sie ergangenen Einladungen geantwortet: Samuel Gompers, Präsident der Federation of Labor; Samuel B. Donnelly, Präsident der International Typographical Union; P. J. McGuire, Sekretär und Schatzmeister der Brotherhood of Carpenters & Joiners; John B. Hayes, Generalsekretär des Arbeitsritter = Ordens; P. H. Morrissey, Großmeister des Verbandes der Zugbediensteten; James O'Connell, Präsident des Verbandes der Maschinenbauer; Henry White, General-Sekretär des Verbandes der Kleidermacher.—

Herr Easley bemüht sich besonders, auch Herrn E. J. Smith von Birmingham, England, zum Besuche der Konvention zu bewegen. Von diesem Herrn Smith heißt es, er habe größere Erfolge als sonst Irgendwer in der Vereinigung von Unternehmer = Interessen in der Groß = Industrie aufzuweisen.

* * *

Die Freunde des Gouverneur Tanner gelangen zu der Ueberzeugung, daß dieser von Washington aus, ob mit oder ohne Zustimmung des Präsidenten, systematisch bekämpft wird. Ob die betreffenden Schachzüge nur auf Senator Cullom zurückzuführen sind, oder ob Präsident McKinley selber die Hand dabei im Spiele hat, das will man demnächst durch eine persönliche Anfrage im Weißen Hause festzustellen versuchen. Als Tanner feindliche Maßnahmen seitens der Bundesverwaltung werden verschiedene Ernennungen bezeichnet, die kürzlich für den nächstjährigen Bundes-Zensus gemacht worden sind. In Montgomery County ist zum Zensus = Superintendenten James Truitt ernannt worden, der es dem Gouverneur noch nicht vergessen hat, daß derselbe vor drei Jahren seine Aufstellung als Kandidat für die Ober-Staatsanwaltschaft hintertrieb. Edward Blinn von Lincoln und der für Morgan County ernannte Zensus-Superintendent sind ebenfalls ausgesprochene Gegner Tanners. Henry J. Schmidt von Nashville, der auf Veranlassung des Kongreß-Abgeordneten Rodenberg vom 21. Distrikt zum Zensus-Superintendenten ernannt worden ist, arbeitet gegen Tanner. Auch der Abgeordnete Rodenberg selber, Staats-Senator Begole, der frühere Senator Willoughby, Ex-Staats-Schatzmeister Becker und der Postmeister Thomas in Belleville haben sich mit den Gegnern des Gouverneurs vereinigt. Der hiesige Steuer = Einnehmer Coyne, sein Kollege Daugherty in Peoria, Bundesmarschall Hitch in Peoria und andere Bundesbeamten erklären sich mehr oder weniger offen für die Kandidatur Calhouns, für den jetzt auch Richard Yates von Jacksonville in's Zeug geht, der eine Zeitlang selber als Anwärter auf die Gouverneurs-Kandidatur genannt wurde.

* * *

Die Cook County Democracy und die lokale Tammany-Organisation suchen einander durch Machtentfaltung den Rang abzulaufen. Die Tammany-Leute wollen demnächst ein großes Piknik veranstalten, zu welchem sie den Colonel W. J. Bryan und Mayor Harrison als Redner eingeladen haben. Johnny Powers von der Cook County Democracy erklärt, diese beiden Herren würden die Einladung dankend ablehnen. Die „Democracy" plant einen Auszug nach Colorado, wo sie der im September zu Denver tagenden demokratischen Staatskonvention beiwohnen und die Grubenregionen in der Gegend von Leadville und von Cripple Creek besuchen will.

* * *

Morgen, Dienstag, erfolgt die formelle Eröffnung des staatlichen Arbeitsbureaux. Es sind für Chicago deren drei eingerichtet worden, und zwar in folgenden Plätzen: Westseite, Nr. 28 Ogden Ave.; Nordseite, Ecke Chicago und La Salle Ave.; Südseite, 44 Congreß Str.

* * *

Um ihr Gehalt für die Monate Mai und Juni zu erhalten, werden die auf Weisung der Zivildienst-Behörde entlassenen 372 Angestellten der Erziehungsbehörde klagbar werden müssen. Zur Auszahlung der fraglichen Gehälter kann nämlich der Schulrath nur durch einen gerichtlichen Befehl ermächtigt werden.

Zwei Kinder ertrunken.

Während gestern der 8jährige Chas. Summer, dessen Eltern No. 2512 Archer Ave. wohnen, am äußersten Rande der Allen-Werfte am Südarm des Flusses saß, verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Der Knabe ertrank, ehe ihm Hilfe zu Theil werden konnte.

Die 7jährige Tochter des in der Vorstadt Edgebrook wohnhaften Conrad Mueller wurde gestern in der auf dem Hofe der elterlichen Wohnung befindlichen Zisterne ertrunken aufgefunden. Man muthmaßt, daß die Kleine beim Spielen auf eine morsche Planke — die Zisterne war mit Brettern zugedeckt — trat, durchbrach und dann in dem nur 3 Fuß tiefen Wasser elendiglich ertrinken mußte.

Das Gathmann-Heim.

Das vormalige Wohnhaus des Erfinders Louis Gathmann — Ecke Lincoln und North Park Ave.—das durch seinen Observatorium = Dom und die Persönlichkeit seines Eigenthümers die Aufmerksamkeit Vieler gefesselt hat, wird zur Zeit abgetragen, um einer modernen Miethskaserne Platz zu machen. Herr Gathmann hat seinen Wohnsitz in Chicago bekanntlich aufgegeben und ist nach Washington übergesiedelt, um die Einführung der von ihm erfundenen Kriegsmittel bei der Regierung wirksamer betreiben zu können.

* Im Schützenpark fiel gestern Henry Kaltbrenner, wohnhaft Nr. 807 S. Halsted Str., von einem Karoussel herab und erlitt dabei einen Bruch des rechten Armes, sowie mehrere schmerzhafte Kopfwunden. Der Verunglückte wurde mittels Ambulanz nach dem Alexianer-Hospital geschafft.

Feste und Vergnügungen.

Bei den Förstern.

Bewundernd und höchlichst überrascht blieben gestern auf der ganzen Marschroute der „Vereinigten deutschen Logen des Ordens der unabhängigen Förster" die Vorübergehenden stehen; was ist denn das da, auf dem großen Wagen? hörte man sie fragen. Ja, das war das Kriegsschiff „Luxemburg" mit der berühmten Kanone, welche um die Ecke schießt. Auch sonst war der Festzug, welcher sich vom „Masonic Temple" aus in Bewegung setzte, außerordentlich imposant, es betheiligten sich an demselben 11 Logen, nämlich: die Holsatia Nr. 10, Germania Nr. 13, Vorwärts Nr. 25, Schiller Nr. 26, Columbia Nr. 76, Milner Nr. 72, Almira Nr. 25, Humboldt Nr. 164, Fritz Reuter Nr. 207, Luxemburg Nr. 272 und Goethe Nr. 66, mit 2 Musikkapellen, vielen Kutschen und nahezu 500 Marschirenden, welche sämmtlich von Festmarschall R. Jäske, dem eine Anzahl Adjutanten zur Seite standen, befehligt wurden. Nachdem der stattliche Zug auf dem Festplatze, Ogdens Grove, eingetroffen war, begann sogleich das flotte gemüthliche Treiben, wie das ja bei einem großen deutschen Volksfest so recht üblich ist. Für Vergnügungen aller Art war bestens Sorge getragen worden, ganz besonders aber auch für die Tanzenden, denn der sogenannte Hahnentanz, bei welchem 4 Hähne, wahre Prachtexemplare, und 4 mit köstlichem Naß gefüllte Flaschen, die ersteren für die besten Tänzerinnen, und die letzteren für die besten Tänzer, zur Vertheilung kamen, bildete eine gewaltige Anziehungskraft.

Das ganze Fest war von Anbeginn bis zum Schluß von Erfolg begleitet, und der Festausschuß, welcher aus den Förstern John Schwabe, Vorsitzer; Charles Adams, Sekretär; Frank Altenhofen, Schatzmeister; Gustav Goettsche, Chefmarschall, sowie A. Rutzen, John Gabel, August Schieferbein, Wilhelm Stanke, Charles Suhr, John Jacobs, August Küssow, Wilhelm Dovenmühle, H. Medow, Charles Merz, Peter Ketter, Wm. Goeldner, Wm. Klempten, W. Trapp, Frank Kramer, Fritz Wernecke, F. Wiener, Joseph Behringer und Matthias Bauler bestand, hat die diesen Herren allgemein zugesprochene Anerkennung wohl verdient.

Die Plattdeutschen Gilden.

Im Nord Chicago-Schützenpark haben gestern, vom herrlichsten Wetter begünstigt, die vereinigten plattdeutschen Gilden anläßlich ihres 11. Stiftungsfestes ein Volksfest veranstaltet, welches noch für lange Zeit den zahlreichen Besuchern desselben in angenehmster Erinnerung bleiben dürfte. Die Söhne und Töchter vom Strande der Ostsee und der Nordsee, aus Hannover und Schleswig-Holstein, aus Pommerland und allen den übrigen „plattdeutschen" Landestheilen, sie waren in großen Schaaren gekommen, um einmal wieder nach alter guter Landessitte ein recht gemüthliches Volksfest zu feiern. Es hatten sich aber nicht etwa ausschließlich die Kinder des Nordens eingefunden, im Gegentheil, ihre südlichen Landsleute hatten es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls zahlreich zu erscheinen. Dem Sommerfest im Schützenpark ging ein großer Straßenumzug, bei welchem die Herren A. Erdmann, N. Dohrn und W. Jensen als Festmarschälle fungirten, und an welchem sich nahezu 60 Gilden betheiligten, voraus. Im Park angekommen, wurden die Marschirenden und die übrigen Besucher zunächst durch den Vorsitzenden des Festausschusses, Herrn F. Braun, in einer kurzen Begrüßungsrede auf's Herzlichste bewillkommnet, dann aber wurde mit den Volksspielen und anderweitigen Unterhaltungen begonnen. Das Komite, welches diese so fröhliche, ohne jeglichen Mißton verlaufene Feier arrangirt hatte, bestand aus den Herren F. Braun, A. Pinske, G. Dabelstein, W. Jensen und F. Braun.

Die Plattdeutschen Gilden, deren erste hier erst im Sommer 1884 gegründet worden ist, sind seit jener Zeit stetig gewachsen, sie weisen heute eine Mitgliederzahl von annähernd 7000 auf. Zu Unterstützungszwecken führen sie eine Kranken- und eine Sterbekasse, welche beide vollständig gesichert sind, da den Gilden jetzt schon ein Reservefonds von $8000 zur Verfügung steht. Aufnahme können auch alle diejenigen Deutschen finden, welche der deutschen Sprache mächtig sind, ob sie nun hüben oder drüben geboren sein mögen.

Schützensektion der Chicago-Turngemeinde.

In Clodys Grove, an N. Clark Str., nahe Graceland Ave., hielt gestern, vom schönsten Wetter begünstigt, die Schützen-Sektion der Chicago-Turngemeinde ein Piknik, verbunden mit Preisschießen und Preiskegeln, ab und errang damit einen großen Erfolg. Gar flott knallten die Büchsen und nicht minder rege ging es auf der Kegelbahn zu, wo die Damen ganz Vortreffliches leisteten und gar manchen Mitbewerber vom stärkeren Geschlecht ausstachen. Beim Preisschießen errangen die folgenden Theilnehmer Preise: Erster Preis, Fritz Roth mit 36 Punkten; zweiter Preis, G. Mayer mit 34 Punkten; dritter Preis, C. Almenroeder 34 Punkte; vierter Preis, A. Sprunger 34 Punkte; fünfter Preis, Jacob Hegi 32 Punkte; sechster Preis, Charles Stierlin 30 Punkte; siebenter Preis, R. Helmold 30 Punkte; achter Preis, J. McKenzie 30 Punkte; neunter Preis, J. Oestereich 30 Punkte; zehnter Preis, M. Mills 30 Punkte; elfter Preis, H. Bartling 29 Punkte. Von den Damen erschoß sich Frl. Roth mit 19 Punkten den ersten Preis. Beim Preiskegeln erzielten die nachgenannten Damen Preise: Frau Cook 23 Punkte, Frau Schuster 22, Frau Gutgesell 21, Frau Fischer 20, Frau Brieder 19, Frau Haverkamp 19, Frau Klein 18 und Frau McKenzie 17. Die für die besten männlichen Kegler ausgesetzten Preise fielen den folgenden Herren zu: R. Miller 28 Punkte, J. Bratschie 28, C. Klinker 26, Albert Springer 26, John Cook 25, McKenzie 23, A. Preß 21, Otto Freyer 20, Hans Kuhn 19. Nachdem die sehr geschmackvollen Preise unter die glücklichen Gewinner vertheilt waren, entspann sich in dem mit Festtheilnehmern ganz gefüllten Garten ein sehr gemüthliches Treiben, das erst ein Ende nahm, als die „letzte Car" an's „Nachhause gehen" mahnte. Für die vortrefflichen Arrangements hatten besonders die Herren A. Springer, Chas. Fries, C. Hoysgaard, G. W. Landenberger und Otto F. F. Hohn Sorge getragen.

Deutscher Soldaten-Verein.

In Kuehls Grove, Ecke von Elston und Fullerton Ave., ging es gestern überaus lustig zu, feierte doch daselbst der „Deutsche Soldaten-Verein" sein Jahres-Piknik, verbunden mit einem Militär-Konzert. Durch die gespielten flotten Weisen, und durch den Gesang der alten Soldaten wurden gar viele Passanten, die vorher vielleicht ursprünglich garnicht die Absicht gehabt hatten, dazu veranlaßt, den Festplatz zu betreten und sich dem fröhlichen Treiben anzuschließen. Während sich schon im Laufe des Nachmittags zahlreiche Kameraden von anderen deutschen Militär = Vereinen zum Feste eingefunden hatten, wurde dieses Kontingent am Abend noch durch viele Mitglieder des Veteranen-Verbandes, welcher am Nachmittag einen der Seinigen zu Grabe geleitet hatte, bedeutend verstärkt, und da wurde es denn erst recht flott, bis schließlich auch hier an den Aufbruch gedacht werden mußte. Um das Gelingen des Festes, welches als ein echt deutsch-gemüthliches zu bezeichnen war, haben sich die folgenden Komite-Mitglieder ganz besonders verdient gemacht: F. Paul Krüger, Otto Nitscher, Friedrich Brosenne, Philipp Roth, Albert Scibb, August Krause, Ludwig Trein, Wilhelm Röhr und Alfred Osterthun.

Gerupfter Goldsucher.

Auf einer Besuchsreise nach seiner Heimath in New Brunswick begriffen, traf gestern der Goldsucher Sol Baillant aus der Klondike-Region in Chicago ein. Während er auf dem Bahnhof an der Polk Str. auf seinen Zug wartete, wurde ihm die Zeit zu lang. Er machte einen Spaziergang durch die Nachbarschaft, ließ sich von zwei dunkelhäutigen Sirenen in ein Haus am Plymouth Place locken und wurde von ihnen dort um eine Geldkatze beraubt, die $1450 in $50-Scheinen enthielt. $2000, die er in einer Brusttasche trug, hat Baillant noch glücklich gerettet. Die Polizei fahndet auf Jennie McHenry und Celia McDonald, welche nach der Beschreibung, welche der Bestohlene von den Diebinnen gibt, für die Thäterinnen gehalten werden.

Ueberfahren und getödtet.

Als gestern der No. 9439 Lawrence Ave. wohnhafte Schmied Owen McEuen auf dem Kutscherbock eines mit Bauholz beladenen Wagens neben seinem Freunde Georg Clarkson saß, bat er letzteren, ihm auch einmal die Zügel zu geben. Clarkson war dazu sofort bereit, McEuen selber aber machte im nämlichen Augenblick eine so unglückliche Bewegung, daß er von dem Wagen herabfiel und auf das Straßenpflaster stürzte, wobei ihm die Räder des Wagens über den Kopf hinweg gingen. Der Unglückliche blieb bewußtlos liegen und gab schon nach kurzer Zeit, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte, seinen Geist auf. Der Coroner hat heute den üblichen Inquest abgehalten.

Wahrscheinlich entführt.

Aus ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 1302 Ashland Ave., ist seit einigen Tagen Myrtle Cobb, ein dreizehnjähriges Mädchen, verschwunden. Nach Ansicht der Mutter und älteren Schwester der Vermißten, hat sich Myrtle wahrscheinlich von einem jungen Manne, Namens Wellington, dem kürzlich auf's Eindringlichste untersagt worden war, dem Mädchen weitere Aufmerksamkeiten zu schenken, dazu verleiten lassen, mit ihm davonzulaufen. — Die Polizei fahndet jetzt eifrig auf das verschwundene Pärchen, und sie hofft, der Beiden bald habhaft werden zu können.

Tödtlicher Unfall.

In den Werken der Illinois Steel Co. in Süd Chicago wurde vorgestern der dort beschäftigt gewesene Arbeiter A. Wallace von einem herabfallenden Flaschenzuge so schwer am Kopfe getroffen, daß er gestern Nachmittag den erlittenen Verletzungen erlag. Der Verunglückte wohnte mit seiner Frau und sechs Kindern im Hause Nr. 8443 Superior Avenue.

— Protektionskinder gleichen den Krebsen, sie kommen auch, wenn sie rückwärts gehen, vorwärts.

Doppelte Bluthat.

Der Italiener Chellino erschießt seine Frau und macht dann einen Selbstmordversuch.

Ein brutales Verbrechen.

Eine blutige Familientragödie hat sich gestern im Hause No. 192 Forquer Str. abgespielt. Dort erschoß in wahnsinniger Wuth der Italiener Giovanni Chellino seine 21jährige Gattin Isabella und brachte sich dann selbst eine lebensgefährliche Schußwunde bei. Als Chellino vorgestern Abend von seiner Arbeit nach Hause zurückkehrte, theilte er seiner Frau mit, daß er am nächsten Tage an einem von seinen Landsleuten veranstalteten Piknik theilzunehmen gedenke und hierfür Geld haben müsse. Der Umstand, daß er nicht bei Kasse war, machte ihn sehr schlechter Laune, und höchst verdrossen erhob er sich deshalb gestern von seinem Lager. Barsch erklärte er seiner Frau, sie müßte ihm Geld geben, damit er auf dem Piknik Getränke kaufen könne. Als diese ihm antwortete, daß sie nicht einen Cent im Hause habe, gerieth Chellino in große Wuth. Um seinen Zorn zu besänftigen, begab sich die Frau nach einem Spezereiladen in der Nachbarschaft und lieh sich von dem Besitzer einen Dollar. Auch brachte sie zwei Flaschen Bier mit, welche sie auf Kredit erlangt hatte. Aber das befriedigte den Unhold nicht; er verlangte mehr Geld und überhäufte die Aermste mit Schimpfworten, als sie erwiderte, daß sie nicht im Stande sei, mehr Geld zu borgen. Chellino beschuldigte seine Frau der Untreue und nahm eine so drohende Haltung an, daß der Kostgänger Salvatore Falto es für gerathen hielt, die Wohnung zu verlassen. Kaum war der Letztere auf die Straße getreten, so krachten in schneller Aufeinanderfolge fünf Schüsse. Als darauf Nachbarn in die Wohnung drangen, fanden sie Frau Chellino im Vorderzimmer, mit Blut bedeckt, auf dem Fußboden liegend. Die Unglückliche, welcher vier Kugeln in den Kopf gedrungen waren, lebte noch, vermochte aber nicht mehr zu sprechen. Sie verschied nach wenigen Minuten, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. In der Küche lag Chellino, mit einer Kugel im Kopfe, bewußtlos auf dem Fußboden. Auf dem Transport nach dem County-Hospital kam der Mörder zum Bewußtsein und versuchte einen Blaurock mit den Füßen zu stoßen, verfiel jedoch bald wieder in Bewußtlosigkeit. Nach Ansicht der Aerzte wird er kaum mit dem Leben davonkommen.

Chellino war vor 10 Jahren aus Carlopoli, Italien, wo auch seine Gattin wohnte, nach den Ver. Staaten ausgewandert. Er kannte Isabella seit ihrer Kindheit, und versprach ihr, als er die Heimath verließ, daß er sie später nachkommen lassen werde. Chellino hielt Wort. Vor acht Monaten traf seine Jugendgespielin in Chicago ein, und eine Woche später fand die Hochzeit statt. Eine Zeitlang lebte das Paar glücklich, aber dann ergab sich der Mann dem Trunke, wurde streitsüchtig und beschuldigte seine Frau oft der Untreue. Die häuslichen Zwistigkeiten wurden immer häufiger, denn Chellino verlangte fortwährend Geld von seiner Frau, um dem Trunke fröhnen zu können, und gerieth jedes Mal in große Wuth, wenn sie seinem Befehle nicht nachkommen konnte. Bei Kaufleuten in der Nachbarschaft lieh sich die Aermste wiederholt Geld, um den Unhold zu besänftigen. Den Nachbarn klagte sie oft ihr Leid und erzählte, daß ihr Gatte sie schon mehrmals mit dem Tode bedroht habe. Der Ermordeten wird das Zeugniß ausgestellt, daß sie ihrem Manne auch nicht die geringste Veranlassung zur Eifersucht gegeben habe.

Luetgerts Bestattung.

Zu der Leichenfeier für Adolph Louis Luetgert, den im Zuchthaus verstorbenen Gattenmörder, hatten sich gestern außer den Familien = Angehörigen des Todten und einigen persönlichen Freunden, die mit den Angehörigen an der Ueberzeugung festhalten, daß Luetgert schuldlos verurtheilt worden, viele Hunderte von Neugierigen eingefunden. Leichenreden wurden von Lawrence Harmon, dem Advokaten, welcher Luetgert bei dessen zweiter Prozessirung vertheidigte, und von Pfarrer Brauns, von der ev.-luth. Epiphanias = Gemeinde, gehalten. Der Pfarrer erklärte seine Anwesenheit und Mitwirkung bei der Feier mit dem Rufe, welcher in letzter Stunde von den trostbedürftigen Hinterbliebenen an ihn ergangen sei, und dem Folge zu leisten sein Seelsorger = Amt ihn verpflichte. Anwalt Harmon schloß seine Ansprache mit der pathetischen Aufforderung, Louise Luetgert, die angeblich ermordete, aber unzweifelhaft noch am Leben befindliche Frau, möge nun endlich aus ihrer Verborgenheit hervortreten und die Unschuld ihres Gatten darthun. — Aber Frau Louise kam nicht.

Arnold C. Luetgert, der älteste Sohn des Verstorbenen, erschien zu der Leichenfeier in Begleitung seiner jungen Frau, die dicht verschleiert war und bitterlich schluchzte. Wm. Charles und Frau, welche die Obhut über die beiden jüngeren Söhne Luetgerts übernommen haben, brachten diese Knaben zu der Zeremonie mit. In ihrem Namen war ein Blumenstück am Sarge niedergelegt worden, das die Inschrift trug: „Unsers Vaters Worte: Ich bin unschuldig." — Zahlreiche Theilnehmer an der Trauerfeier folgten dem Sarge zum Friedhof Waldheim, wo er in die Erde gebettet wurde, neben der Ruhestätte der ersten Gattin und einer jung gestorbenen Tochter des Todten.

Als Bahrtuch-, bezw. Sargträger fungirten: Ex = Alderman Richert, Wm. Charles, Lawrence Harmon, Adolph Ehland, Frank Deblow, Porter R. Clark, Albert Phelan, Henry Krüger, John Frohn, Christoph Becker und Henry Schurz.

* * *

Staatsanwalt Deneen erklärt, er sei schon vor Beginn der zweiten Prozessirung Luetgerts im Besitze einer eidlichen Aussage über ein Schuldbekenntniß des Luetgert gewesen, welches dieser im County = Gefängniß dem weiland freiwilligen Brand = Inspektor Cowie gemacht haben soll. Von der Benutzung desselben hätte er zur Zeit Abstand genommen, weil Cowie, obwohl sonst ein zuverlässiger und glaubwürdiger Mensch, zur Zeit durch den Uebereifer in Mißkredit gerathen war, welchen er bei der Verfolgung muthmaßlicher Brandstifter an den Tag gelegt hatte.

* Auf dem Perron der Hochbahnstation an Milwaukee und Western Ave. setzte sich gestern der Maschinist James Mongenski, von Nr. 758 18. Place, auf ein dort angebrachtes Geländer, verlor das Gleichgewicht und fiel auf das Straßenpflaster herab. Mogenski, welcher dabei erhebliche Verletzungen am Kopfe, sowie schwere Kontusionen am ganzen Körper erlitten hatte, fand Aufnahme im Countyhospital.

* Auf Rose Hill ist gestern William D. St. Clair zur letzten Ruhe gebettet worden. St. Clair war ein Zeitungsmann von großartigem Unternehmungsgeist. Er hatte vor Jahren unter Anderem einen Versuch gemacht, in San Francisco ein Cent-Blatt zu gründen und sich zu diesem Zwecke für $20,000 Kupferpennies nach genannter Stadt schicken lassen. Die Pennies wurden aber dort nicht geachtet. Sie wurden zum Kinderspielzeug, gingen verloren, und St. Clairs Zeitung ging ein. St. Clair war 61 Jahre alt, aus Irland gebürtig und ursprünglich Musiker von Fach.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei.....................$3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kein Krieg in Südafrika.

Um den äußeren Schein zu wahren, hat der britische Premierminister Salisbury dem Kolonialsekretär Chamberlain im Parlamente die Stange gehalten. Er hat nämlich die Erklärung abgegeben, daß die Drohungen Chamberlains gegen die Transvaalrepublik wirklich ernst zu nehmen seien, weil die Regierung die „Ausländer", deren sie sich so warm angenommen habe, unmöglich im Stiche lassen könne. Gleichzeitig deutete er aber an, wie die kleine Republik sich mit dem großen Großbritannien auseinandersetzen kann, ohne ganz und gar auf ihre Unabhängigkeit zu verzichten. Sie braucht nur in die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission zu willigen, welche feststellen soll, ob die vom Präsidenten Krüger angebotenen Zugeständnisse echt sind, d. h. ob eine Gewähr dafür vorhanden ist, daß die Ausländer wirklich schon nach siebenjährigem Aufenthalte im Transvaal das Stimmrecht erhalten werden. Da „Onkel" Paul die Gefühle des stolzen britischen Leuen sicherlich zu würdigen vermag, so wird er ja wohl nichts dagegen haben, daß diese grimmige Bestie ihren Rückzug als einen großen Triumph darzustellen versucht. Er wird dem Salisbury'schen Vorschlage ohne Zweifel zustimmen, und damit wird der „Zwischenfall" vorläufig erledigt sein.

Wenn es auf Herrn Chamberlains großmäulige W o r t e ankäme, müßten allerdings die Afrikaander sich auf das letzte Stündlein ihrer nationalen Selbstständigkeit vorbereiten. Denn der Kolonialsekretär bleibt dabei, daß es sich in dem Streite mit der Transvaalrepublik weniger um die Rechte handelt, die diese den Eingewanderten einzuräumen oder vorzuenthalten beliebt, als um das bedrohte britische „Prestige." Großbritannien ist nach seiner Darstellung von den Boeren verhöhnt und beschimpft worden und würde sein Ansehen in ganz Afrika einbüßen, wenn es sich das gefallen ließe. Aus diesem Grunde fordert e r die bedingungslose Anerkennung der britischen Oberhoheit über die südafrikanische Republik, aber seine Kollegen im Ministerium wollen sich, wie gesagt, schon mit einer scheinbaren Unterwerfung begnügen. Sie befürchten, daß die Boeren im Oranje-Freistaat und selbst in der Kapkolonie ihren Stammesgenossen im Transvaal zu Hilfe kommen würden, wenn Großbritannien gegen letzteres allzu schroff vorginge, und daß dann England nicht nur sein „Prestige", sondern auch seine thatsächliche Herrschaft in Südafrika vertheidigen müßte. Dazu hat Großbritannien keine Lust, weil es seiner vollen Stärke bedarf, um seine Interessen in China wahrzunehmen.

Nachdem das „Bündniß" mit den Ver. Staaten ins Wasser gefallen ist, muß das stolze Albion mit seinen Kräften äußerst haushälterisch umgehen. Wenn Dom Paul nicht gar zu halsstarrig ist, wird es keinen Krieg geben.

Cuba als Seuchenheerd.

Wie in Indien die Cholera, so stirbt in Cuba das gelbe Fieber niemals aus. Trotz aller Anstrengungen des Generals Wood ist es selbst in Santjago wieder ausgebrochen, und die anderen Seuchenheerde, die von den Amerikanern noch keiner gründlichen Reinigung unterzogen werden konnten, bilden vollends eine ständige Gefahr für die Ver. Staaten, die um so größer wird, je mehr der Verkehr zwischen ihnen und Cuba zunimmt. Während früher die Seuche nur in diejenigen amerikanischen Häfen eingeschleppt zu werden pflegte, die der Insel am nächsten liegen, also namentlich in Tampa und New Orleans, ist sie in diesem Sommer zuerst in Virginia aufgetaucht. Wahrscheinlich durch einen aus Cuba zurückgekehrten Soldaten ist sie in das Soldatenheim getragen worden, welches zwischen Point Comfort und Hampton gelegen ist und nicht weniger als 4000 Insassen enthält. Da man dort keine Erfahrung mit dieser schrecklichen Krankheit hatte und sie nicht bald erkannte, ergriff man auch nicht sofort die geeigneten Maßregeln, um ihre weitere Ausbreitung zu verhüten. Erst als bereits vierzig Erkrankungs- und zehn Todesfälle vorgekommen waren, schritt man dazu, den Verkehr der Heiminsassen mit der Außenwelt abzuschneiden. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die Pest auch in den benachbarten Ortschaften vereinzelt auftreten wird, zumal die Bodenbeschaffenheit und das Klima ihre Ausbreitung begünstigen. Besonders Norfolk ist ohne Zweifel gefährdet, und hat sich auch schon durch eine Quarantäne abzusondern versucht.

Zum Glück hat man in den Ver. Staaten gelernt, das gelbe Fieber wirksamer zu bekämpfen, und als es voriges Jahr in Louisiana erschien, wurde es ausgerottet, ehe es sich zur Epidemie entwickeln konnte. Immerhin war aber eine Panik entstanden, die sich über alle angrenzenden Staaten erstreckte und großen Schaden anrichtete. Tausende suchten sich nach dem Norden zu flüchten, wurden aber nicht durchgelassen und versteckten sich nun auf weltenlegenen Pflanzungen oder in den Wäldern. Die Geschäfte stockten gänzlich, und die Arbeiter, die im Süden noch mehr als im Norden von der Hand in den Mund leben, geriethen in große Noth. Da das östliche Virginien weit dichter besiedelt ist, als Louisiana, und mehrere volkreiche Städte ganz nahe bei Old Point Comfort liegen, so würde eine Panik in jener Gegend noch viel schlimmere Folgen haben. Auf der anderen Seite ist aber anzunehmen, daß das gelbe Fieber in Städten wie Richmond, Baltimore und Washington überhaupt nicht Fuß fassen kann, wenn auch nur einigermaßen auf öffentliche Reinlichkeit gehalten wird. Wenigstens hat es seinerzeit die Stadt Louisville in Kentucky verschont, obwohl dieselbe zahlreiche Flüchtlinge aus Louisiana und Mississippi aufgenommen hatte. Während die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß es sich selbst bis nach Philadelphia und New York verbreitet, ist die Wahrscheinlichkeit einer solchen Ausdehnung der Seuche sehr gering. Indessen werden große Anstrengungen und Aufwendungen gemacht werden müssen, um jede Gefahr hintanzuhalten, und durch die Quarantänemaßregeln werden erhebliche Verkehrs- und Geschäftsstörungen verursacht werden.

Sollen diese nicht alljährlich wiederkehren, so wird entweder den aus cubanischen Häfen kommenden Schiffen, Personen und Waaren dauernd eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden, oder die Ver. Staaten werden sich dazu entschließen müssen, auf ihre Kosten und Gefahr die sogenannte Perle der Antillen von ihrer schlimmsten Plage zu befreien. Da sie gewissermaßen die Vormundschaft über die Insel übernommen haben, und kraft ihres Schutzverhältnisses in innigeren Verkehr zu ihr getreten sind, so werden sie wohl aus Rücksicht auf sich selbst das unsaubere Mündel sozusagen waschen müssen. Das mag keine appetitliche Aufgabe sein, aber sie gehört mit zur Bürde des weißen Mannes.

Zum Schutze der „Trusts".

Das Lied von dem gewaltigen Anwachsen unserer Ausfuhr an Fabrikaten, ist freilich nicht mehr neu und mag Manchen als abgedroschen erscheinen, es scheint aber doch nothwendig, es immer zu wiederholen, beziehungsweise die neue Strophe, welche der jüngst veröffentlichte Ausweis über unsern Welthandel im Rechnungsjahre 1899, hinzufügt, vorzutragen, denn noch hat man seine Lehren kaum beachtet, und die herrschende Partei scheint auch wenig Lust zu haben, sie praktisch zu verwerthen.

Die Gesammtausfuhr des Jahres 1899 stellte sich auf $1,204,123,134 und wurde nur einmal übertroffen, und zwar letztes Jahr, als sie den Werth von $1,210,291,913 erreichte. Von der Ausfuhr des Rechnungsjahres 1898 entfielen $853,683,570 auf landwirthschaftliche Produkte und $290,697,354 auf Fabrikate; von der Ausfuhr des jüngstbeendeten Rechnungsjahres kamen aber nur $784,999,009 auf jene, während der Werth der ausgeführten Fabrikate auf $338,667,794 stieg. Daß die Erzeugnisse unserer Landwirthschaft heute noch, ebenso wie letztes Jahr, vor zehn Jahren usw., jedem Wettbewerb die Spitze bieten können, ist unbestritten, und der Abfall ist nicht etwa einer verminderten Konkurrenzfähigkeit, sondern einzig und allein der den bessern Ernten in Europa zu dankenden geringeren Nachfrage zuzuschreiben. Er hat nichts zu bedeuten. Dagegen zeigt uns die Zunahme unserer Fabrikateausfuhr um nahezu $48,000,000, daß amerikanische Waaren immer neue Märkte eroberten, bezw. in den alten sich immer mehr festsetzten. Die Zunahme ist absolut größer als je zuvor in einem Jahre, aber sie wurde beinahe erreicht im Jahre 1896 (vom 1. Juli 1895 bis zum 30. Juni 1896), in welchem die Ausfuhr von Fabrikaten von $183,728,808 auf $228,571,178 stieg, eine Zunahme von rund $45,000,000 oder 25 Prozent, während die Zunahme von 1898 auf 1899 nur 17 Prozent ausmachte.

Vor dem Rechnungsjahre 1896 war die Ausfuhr amerikanischer Fabrikate nur langsam und mit häufigen Unterbrechungen in die Höhe gegangen; 1894 war sie um ein paar hunderttausend Dollars größer gewesen, als im folgenden Jahre; 1893 stellte sie sich auf rund 158 Millionen, während sie 1892 um eine halbe Million und 1891 (mit $168,937,315) um nahezu 11 Millionen größer war; 1890 zeigte eine Fabrikatenausfuhr von rund 151 Millionen, im Jahre 1880 betrug sie $102,856,015, während landwirthschaftliche Produkte im Werthe von $685,961,091 ausgeführt wurden. Die Fabrikatenausfuhr war also in dem Jahrzehnt 1880—1890 um rund 50 Prozent oder 5 Prozent im Jahr gestiegen, sie hatte sich vom Jahre 1890 bis 1895 um 21 Prozent vermehrt und hatte dann bis zum nächsten Jahre einen Sprung von nahezu 25 Prozent gemacht, ist von 1895 bis 1899 um beinahe 85 Prozent angewachsen. Das Jahr 1896 bezeichnet den Beginn der großartigen geschäftlichen Expansion, dieses Jahr stand aber unter dem Zeichen des „freihändlerischen" Wilson-Gesetzes, dessen Annahme nach den Prophezeiungen der „Schutz"-Zöllner den Ruin der amerikanischen Industrie bringen sollte. Das betreffende Gesetz trat im Sommer 1894 in Kraft und nachdem die Fabrikanten sich mit der neuen Lage der Dinge vertraut gemacht hatten, begannen sie ihren Eroberungszug in die ausländischen Märkte, der schon für das folgende Jahr eine Zunahme der Ausfuhr um 25 Prozent ergab. Die angekündigte Ueberschwemmung u n s e r e r Märkte mit ausländischen Fabrikaten fand aber n i c h t statt.

Es soll nun nicht gesagt sein, daß dem Wilson-Gesetz allein der Aufschwung der amerikanischen Fabrikaten-Ausfuhr zu danken ist, man darf aber wohl vermuthen, daß es mit den Anstoß gab zu jenem wirthschaftlichen Eroberungskriege, der jetzt die alten Kulturvölker mit Staunen und Sorge erfüllt. Die einzigen amerikanischen Industrien, die heute auf dem Weltmarkt noch nicht siegreich jedem Wettbewerb begegnen können, sind wohl diejenigen, deren Rohmaterialien durch „Schutzzölle" vertheuert werden.

Angesichts unserer Ausfuhrstatistik rufen republikanische Blätter begeistert aus: „Während Europa der Markt ist für unsere landwirthschaftlichen Produkte, ist die Welt der Markt für unsere Fabrikate und wir sind dabei, schnell Besitz davon zu nehmen." Dabei treten dieselben Blätter aber für die Aufrechterhaltung der Zölle von 50 bis 75 Prozent ein „zum Schutze unserer Industrien; zum Schutze der einheimischen Märkte vor der Ueberschwemmung durch ausländische Produkte." — Zum S c h u t z e d e r T r u s t s muß es heißen. — —

Ein Wink für Frauen.

Die Insassen des Staatszuchthauses von Iowa haben gemeutert, weil ihre Tabakration um die Hälfte beschnitten wurde. Gleich nach dem Inkrafttreten der betreffenden Anordnung zeigten sie sich übelgelaunt und widersetzlich; man gab ihnen Butter als Entschädigung für den Tabak und hoffte damit die Unzufriedenen zu beschwichtigen, aber umsonst, die Leute wurden nur noch verdrossener und 300 Sträflinge weigerten sich schließlich, an die Arbeit zu gehen.

Besonders moralische und zartbesaitete Gemüther werden in dieser Liebeserklärung der „Verworfenen" und Ausgestoßenen aus der Gesellschaft einen neuen Grund sehen, das Giftkraut zu meiden, und wahrscheinlich die Oberleitung jenes Gefängnisses auffordern, nun erst recht auf ihrem Beschluß zu beharren und womöglich gar kein Teufelskraut mehr zu verabreichen, aber Freunde des aromatischen Krautes werden ihre stille Freude haben an der Meuterei jener armen Teufel, denn dieselbe hat zur Folge gehabt, daß auch einmal öffentlich etwas Gutes gesagt wurde für den vielgeschmähten Tabak. Man hat, angeregt durch die Mittheilungen über die Sträflings - Meuterei in Iowa, eine Anzahl hervorragender Aerzte in unserer Stadt über ihre Meinung über den Tabak befragt, und wenn das Gesagte auch nichts Neues ist und besonders den Tabakfreunden längst bekannt war, so erfreuen die Aussagen von Männern der Wissenschaft, denn sie werden eher geglaubt und lassen sich gegebenen Falls mit Vortheil in's Feld führen.

Die befragten Aerzte stimmten darin überein, daß Tabak einen beruhigenden Einfluß ausübt auf das ganze System und daß es gefährlich ist, einem Manne, der den Tabaksgenuß gewohnt ist, denselben entziehen zu wollen. Schon die Beschränkung kann die Gesundheit schädigen und wird den Mann verdrießlich und widersetzlich machen; ein Mann, der unter dem Einfluß des Tabaks ist, wird weniger leicht ein Verbrechen begehen, als einer, der sich des Tabaks enthält und er wird besser gehorchen, sich besser der Disziplin fügen.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt der Aussagen der befragten Aerzte und stimmt durchaus mit den Beobachtungen überein, die man früher und überall machte. Der Tabak beruhigt und macht die Männer gutmüthig, gemüthlich und zahm. Die Armee- und Flottenleitungen aller Nationen erkennen diese Wahrheit an und handeln danach; jeder Soldat und jeder Seemann erhält seine Tabakration und die Männer werden dadurch besser, die Disziplin wird besser. Das ist, wie gesagt, allbekannt, und darum ist es geradezu unbegreiflich, daß eine Großmacht, die größte von Allen, noch immer zögert, den Werth des Tabaks voll anzuerkennen und die Schwäche der Männer für das duftende Kraut im Interesse der Disziplin voll auszunützen. Das ist die Hausfrau.

Es ist ja wahr, daß viele Frauen, vielleicht die meisten, dem Manne das Rauchen nicht geradezu verbieten, es gibt auch Frauen, die dem Eheherrn sogar erlauben, im „Parlor" zu rauchen, aber selbst diese Klugen würden, wollte man sie befragen, sagen, daß sie es nur aus N a chsicht gestatten und nicht aus Einsicht; und es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß jedesmal, wenn die Gardinen gewaschen werden müssen, der glückliche Hausherr, der eine solche nachsichtige Herrin hat, zu hören bekommt: „Das habe ich nur Dir und Deinem abscheulichen Tabakrauch zu danken!" Abscheulicher Tabakrauch! Wenn die Gute wüßte, wie viel von der guten Erziehung ihres Mannes diesem verlästerten Rauch zu danken ist!

Es gibt aber auch Frauen, die dem Manne nur auf der „Porch" oder in der Küche das Rauchen gestatten und andere, die's ihm ganz verbieten, und die sich dann wundern, wenn derselbe verdrießlich und unbotmäßig wird und trotz des Verbotes „ausgeht". Und das sind natürlich diejenigen, welche am wenigsten befriedigt sind von ihren Männern und ihrer Ehe, während Diejenigen, die dem Manne das Rauchen irgendwo und zu jeder Zeit gestatten, sicher die zufriedenste Ehe führen werden. Schon daraus läßt sich der überaus gute Einfluß des Tabaks erkennen und wenn die Frauen ganz klug wären, dann würden sie sich daraus eine Lehre ziehen, und den Männern nicht nur das Rauchen g e s t a t t e n, sondern sie dazu animiren. Wenn das immer in der gehörigen Weise geschähe, durch Abknipsen der Spitze mit den Perlenzähnchen, Ueberreichung der „Matches" mit süßem Lächeln und freiwilligem Verzichten auf den Sommerhut oder die „Sealskin" - Jacke, damit der Eheherr nur Gutes rauchen könne, dann würden sie wahrscheinlich dem Eheparadies so nahe kommen, wie das möglich ist hienieden auf Erden. Man versuche es nur einmal und man wird Wunder von guter Laune erleben, bei den Männern.

Sklaverei im Lande der Freien.

Ueber den Sandwich-Inseln flattert stolz das Sternenbanner, während im Gefängnisse zu Oahu, der zweitgrößten aber wichtigsten Insel der ganzen Inselgruppe, siebenunddreißig österreichische Unterthanen als weiße Sklaven schmachten, weil sie unter den Verhältnissen, unter denen sie zu leben gezwungen waren, nicht länger Sklavenarbeit verrichten wollten. Die Leute wurden unter Kontrakt als Kulis eingeführt, nachdem man ihnen, wie das ja bei dem modernen Sklavenhandel Sitte ist, unter schillernden Vorspiegelungen ein glänzendes Dasein versprochen. Nach dreimonatlicher Aussaugung bei grausamer Behandlung wurde ihnen jenes Sklavenleben derartig zur Last, daß sie davonliefen. Da sie aber angeblich den betreffenden Plantagenbesitzern noch Geld schuldig waren, wurden sie eingefangen und eingesperrt, um sie zu zwingen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die betreffenden Leute wurden kontraktlich in Bremen engagirt und zwar auf die Dauer von drei Jahren, und die amerikanischen Behörden auf Hawai scheinen mit einem, einer besseren Sache würdigen Eifer mitzuhelfen, den Plantagenbesitzern die menschliche Waare wieder zu verschaffen.

Für die obigen Angaben bürgt der in San Francisco in hoher Achtung stehende Rabbiner M. S. Levy, welcher erklärt, sich keinerlei Uebertreibung schuldig gemacht zu haben, wie ja überhaupt bekannt ist, daß das Kuli-System auf Hawai eines der fluchwürdigsten ist. Aber gesetzten Falls, jener Geistliche hätte sich eine allzu dunkele Schilderung der traurigen Lage jener Unglücklichen zu Schulden kommen lassen, so steht doch die Thatsache fest, daß dort, wo die Sterne und Streifen wehen, kein Mensch eingesperrt werden kann, weil er sich weigert, einem Meister zu dienen.

Es ist auch vollständig gleichgiltig, ob die Gesetze der Vereinigten Staaten auf Hawai ausgedehnt worden sind. Unsere Institutionen sichern jeder Person, sobald sie amerikanischen Boden betritt und so lange sie sich keines Verbrechens schuldig gemacht, absolute Freiheit. Und dieses Recht bezieht sich auf jede Person, ob sie in Honolulu, San Francisco oder New York lebt. Die Sandwich-Inseln wurden nicht für das ausschließliche Wohlergehen einiger Pflanzer annektirt, sondern zu Gunsten aller dortigen Menschen, ob reich oder arm, gut oder schlecht, hoch oder niedrig. Aus diesem Grunde ist es für dieses Land eine Schmach, wenn unter dem Sternenbanner, wo es auch immer sein mag, eine Form von Sklaverei besteht, schlimmer als die afrikanische, und mit dem Kuli-System identisch, welches früher auf den westindischen Inseln vorherrschte.

Mit dem Tage, als über den Sandwich-Inseln die amerikanische Flagge wehte, hörte dort jedwede Sklaverei auf und die Administration sollte sich sehr beeilen, die dort noch bestehenden Zustände abzuschaffen, denn in dieser Beziehung versteht das amerikanische Volk keinen Spaß. Imperialistisch angelegte Maulhelden mögen zwar alle möglichen Entschuldigungen vorbringen, um jene Verwaltigung des amerikanischen Bollwerkes der Freiheit plausibel zu machen, aber unsere Regierung kann in ihrem eigenen Interesse nichts Gescheuteres thun, als jedwede Form von Sklaverei, ob permanenten oder temporären Charakters, ob in schwerer oder milder Form, in dem annektirten Territorium abzuschaffen. Das Kuli-System ist die schlimmste Form von Sklaverei, die je ausgedacht worden ist, denn unter dem System werden Menschen zu dem Zwecke auf eine Reihe von Jahren gemiethet, sie bis auf das Blut auszusaugen, wie ja auch thatsächlich wenige die Sklaverei-Periode überleben. Es ist eine Schmach und Schande, daß jenes System auch nur eine Stunde länger auf den Inseln erlaubt wurde, nachdem die Vereinigten Staaten Besitz von denselben ergriffen. Schwerer können wir uns dem Spott der gesammten Welt nicht aussetzen, als daß diese darauf hinzuweisen vermag, im Lande der Freiheit habe die menschliche Sklaverei wieder eine Stätte gefunden.

(N. Y. Staatsztg.)

Ein guter Richter.

Im Jahre 1771 bereiste Lord Mansfield, einer der berühmtesten englischen Rechtsgelehrten des vorigen Jahrhunderts, in seiner Eigenschaft als Oberrichter mehrere Kreise des nördlichen Englands, um die dort vorhandenen Lokalgerichtshöfe zu inspiziren und gelegentlich selbst Recht zu sprechen. In einem Flecken von Yorkshire führte man ihm, als er öffentliche Gerichtssitzung hielt, eine Frau zu und klagte dieselbe als Hexe an; denn zwei „glaubwürdige" Männer hätten gesehen, und wären bereit, es eidlich zu erhärten, daß selbige in mitternächtlicher Stunde auf dem Kopfe, die Beine in der Luft, über ein Stoppelfeld gelaufen sei. Der Lord gewahrte, daß die Menge, in dem Wahn, das Weib sei wirklich eine Hexe, äußerst aufgebracht gegen die Arme war. Dem Haufen widersprechen, ihm das Widersinnige der Anklage vorhalten, hätte „Oel in's Feuer gießen" geheißen, und leicht einen Akt der Volksjustiz gegen die Angeschuldigte hervorrufen können; eine List mußte helfen. Er fuhr deshalb die Verdächtige barsch an:

„Angeklagte, habt Ihr die Ehre, eine Engländerin zu sein?"

Zitternd bejahte die Alte.

„Das ist Euer Glück!" fuhr der Oberrichter rauh fort. „Wäre Dem nicht also, so sollte Euch Euer Spaziergang theuer zu stehen kommen! So aber stellt sich die Sache anders. In Alt - England ist Alles erlaubt, was das Gesetz nicht verbietet; noch aber ist keins vorhanden, welches das Gehen auf dem Kopfe verbietet. Packt Euch also nach Hause!"

Die Alte ließ sich das natürlich nicht zweimal sagen, sondern machte, daß sie davon kam. Der Oberrichter aber wandte sich sehr freundlich zu den verblüfft darein schauenden Anklägern:

„So ist's, liebe Leute: in unserem gesegneten Alt - England ist Alles gestattet, was das Gesetz nicht ausdrücklich untersagt. Wenn es uns heute beliebt, solch' eine Promenade, wie die Angeklagte, quer durch England, von Hull nach Liverpool zu machen, so kann uns dies kein Monarch, und wäre er noch so mächtig, verbieten; denn wir sind freie Engländer!"

„Ja!" schrie durch diese Auseinandersetzung überzeugt und begeistert, der Haufen. „Kein König der Erde soll uns verwehren, auf dem Kopfe zu gehen! Es lebe die Freiheit von Alt-England!" —

Ebenso originell, wie in dem obigen Falle erwies sich Lord Mansfield eine Reihe von Jahren vorher, bei einem anderen Rechtshandel. Der berühmte Rechtsgelehrte war damals noch nicht Oberrichter von England und noch nicht zum Lord Mansfield erhoben, sondern hieß einfach John Barret und war Polizeirichter eines Bezirks von London. In dieser Eigenschaft führte er eine Zeit lang einen unnachsichtlichen Kampf gegen alle Diejenigen, welche, entgegen dem, wegen ausgebrochener Tollwuth gegebenen Verbot, ihre Hunde frei auf der Gasse herumlaufen ließen. Schon waren (man hatte bereits damals in England öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren), eine Menge von Kontravenienten auf die amtliche Aussage von Constablern hin zu je 10 Schilling Strafe und 6 Schilling Kosten verurtheilt worden, und Barret schickte sich, da keine Sachen weiter vorlagen, eines Tages eben an, die Sitzung zu schließen; da trat noch ein Konstabler an seinen Tisch und sagte aus:

„Gestern Vormittag, zehn Minuten vor zwölf Uhr, als Ew. Ehren hier im Polizeihause beschäftigt waren, sah ich Richter Barrets großen schwarzen Hund frei auf der Straße herumlaufen."

„Wie weit war der Hund von Barrets Hause entfernt?" fragte Barret.

„Wohl siebzig bis achtzig Schritte."

„Wißt Ihr auch genau," forschte Richter Barret weiter, „daß der Hund, den Ihr polizeiwidrig umherlaufen sahet, wirklich Richter Barrets Hund, und kein anderer war?"

„Gewiß, Sir!" betheuerte der Konstabler. „Ich kenne das Thier genau, verfolgte es auch bis zur Hausthür, wo Ew. Ehren Diener, der es wahrscheinlich aus Unachtsamkeit auf die Straße gelassen, mir auf Befragen zugestand, daß es Ew. Ehren Hund und kein anderer sei."

„Seid Ihr bereit, Mann, diese Anzeige auf Euren Amtseid zu nehmen?"

„Das bin ich," lautete die mit größter Sicherheit abgegebene Antwort.

„Da dem also ist," sprach Barret, indem er sich erhob, „so kann die Sache keinem Zweifel unterliegen, und es bleibt mir somit nur übrig, im Namen des Königs und des Gesetzes das Urtheil auszusprechen, wie ich es, zu Eurer Nachachtung, John Barret, hiermit verkünde. Da Ihr, John Barret, Sr. Majestät Polizeirichter seid, so hattet Ihr doppelt die Pflicht, darauf zu sehen, daß dem Gesetze nicht zuwider gehandelt werde. Ihr hättet, als Ihr Euer Haus verließet, selbst die Einsperrung Eures Hundes vornehmen und solches nicht Eurem Diener überlassen sollen. Das habt Ihr nicht gethan, und werdet dafür zwanzig Schilling Strafe und zwölf Schilling Kosten entrichten. Solltet Ihr diese Summe nicht zahlen können oder wollen, John Barret, so werdet Ihr — Euch und Anderen zur Warnung — vierzehn Tage in das Bezirksgefängniß gesperrt und allda zu öffentlichen Arbeiten angehalten werden. Von Rechts wegen."

Nachdem Barret diese originelle Selbstverurtheilung ausgesprochen, erklärte er die Sitzung für geschlossen und verließ das Gerichtshaus. Auf die Zuhörer verfehlte diese gewiß unparteiische Rechtspflege nicht, den besten, wenn allerdings auch etwas komischen Eindruck zu machen.

Baby-Streiks.

Wenn die jetzige Administration die „sichersten Kennzeichen der Prosperität" durch ihre Preßagenten und Statistiker aufzählen läßt, dann vergessen diese Herren regelmäßig, das zuverlässigste Kennzeichen der sogenannten „guten Zeiten" anzuführen: die Strikes.

Es ist eine durch lange Erfahrung bestätigte Wahrnehmung, daß, so wie die in Zeiten der Kalamität so schwer beklagte Arbeitslosigkeit anfängt abzunehmen, so wie die so tief ersehnte Arbeitsgelegenheit sich endlich bietet, die Arbeiter anfangen —die Arbeit einzustellen.

Bei der bekannten Nachahmungsgabe und dem nicht minder stark ausgeprägten Nachahmungsfieber der amerikanischen Jugend ist zu erwarten, daß das Streikfieber von ihnen schnell erfaßt wird und schließlich epidemisch auftritt.

Wir sehen es kommen, daß nächst den „Messenger-Boys" die „Office-Boys" an den Streik gehen werden. Sie werden außer der üblichen Lohnerhöhung und der Verkürzung der Arbeitszeit per Woche sechs „freie Nachmittage" zum Besuch des Baseball-Spieles, sowie die Erlaubniß, während der Office-Stunden sich die Zeit durch möglichst lautes Pfeifen, durch Debatten mit dem übrigen jugendlichen Geschäftspersonal und durch gelegentliche Ballspiele in den Korridoren und Vorzimmern der Geschäftslokale zu vertreiben, als ihre Forderungen aufstellen.

Ist, wie nicht zu bezweifeln, dieser Streik erfolgreich, so dürfte ein Streik der „Cash-Girls" in den großen Geschäfts-Bazaars zu erwarten sein und dann wird die Schuljugend mit einem allgemeinen Streik kommen und darauf bestehen, daß ihr gewisse Freiheiten und Erleichterungen gewährt und gewisse tyrannische Einrichtungen, wie z. B. das Nachbleiben in der Schule, abgeschafft werden.

Wenn dann das Streikfieber in den Kreisen der Jugend noch weiter um sich greift, werden die holden Knäblein im Alter von sechs bis zehn Jahren mit einem allgemeinen Streik drohen, wenn ihnen nicht alle Fahrstraßen und Seitenwege zur ausschließlichen Benutzung überlassen werden, auf daß sie nicht mehr durch Fahrzeuge und Fußgänger in ihren harmlosen Spielen gestört werden.

Schließlich werden dann noch die Brooklyner „Babies" dagegen protestiren, nur von ihren Vätern in den Kinderwägelchen herumgefahren zu werden und mit einem Streik drohen, wenn man nicht aufhört, sie durch diesen väterlichen „Vorspann" oder „Nachschub" der Lächerlichkeit preiszugeben.

Und wenn dann zu allerletzt auch noch die Säuglinge an den Streik gehen, weil sie es müde sind und sich energisch weigern, unausgesetzt nach gewissen Patentmedizinen zu schreien, so könnte man ihnen das wahrhaftig nicht übel nehmen, und mit diesem Streik dürften sogar die Nachbarn einverstanden sein.

Die „Fürstentochter" Olafa.

Einen Roman aus dem Leben erzählen schweizerische Blätter. Die von Geislingen in Württemberg stammende Olafa Kienzle kam im Jahre 1894 nach Einsiedeln, wo sie in ihrer Stellung als Dienstmagd die Bekanntschaft einer Familie machte, welche sie unter den abenteuerlichsten Vorgaben in unerhörter Weise beschwindelte. Die Kienzli lebte bei jener Familie seit 1894 bis im April 1899 halb als Pensionärin, halb als Magd. Sie gab sich für eine außereheliche Tochter des alten Fürsten von Sigmaringen aus und prahlte mit ihrem großen Vermögen, welches in Württemberg verwaltet werde. Der Betrügerin wurde in Einsiedeln großes Vertrauen entgegengebracht, besonders da sie eine große Frömmigkeit zur Schau trug und aus dem erschwindelten Gelde größere Ausgaben für gute Zwecke machte. Die Akten lesen sich thatsächlich wie ein Roman. Eine nicht unbedeutende Rolle in dem Märchen spielte der württembergische „Kammerabgeordnete Dr. Kühlen", der angebliche Vermögensverwalter der Kienzle. Dieser empfahl seine Klientin durch gelegentliche Briefe dem Wohlwollen ihrer Gönner, wobei auf die schwächliche Natur der Kienzle und daher erforderliches gutes und reichliches Essen und Trinken nicht das kleinste Gewicht gelegt wurde. Dr. Kühlen wurde immer zutraulicher, fing mit der jüngsten der Hausgenossinnen einen regen Briefwechsel und schließlich sogar ein Liebesverhältniß an, und die Hochzeit sollte nahe bevorstehen, als die Gefoppte eines Tages zu ihrem Entsetzen die Entdeckung machte, daß sämmtliche Briefe von der Olafa Kienzle selber geschrieben waren. Nun wurde es auch erklärlich, aus welchem Grund der Herr Kühlen sich nie persönlich vorstellte, sondern immer wieder durch einfallende Landtagssitzungen und dergleichen an seinen Besuchen verhindert worden war. Zur Zeit der fatalen Entdeckung war das Vermögen der leichtgläubigen Familie im Betrage von mehr als 20,000 Franken durch Kleiderverschwendung, gutes Essen und Trinken sowie die hohen „Steuern", welche für das in Deutschland liegende Vermögen der Kienzle bezahlt werden mußten, vollständig draufgegangen: die Familie hat nicht nur keinen Heuer mehr, sondern obendrein noch bedeutende Schulden. Auch andere gutgläubige Leute waren auf den Leim gegangen und um Tausende von Franken von der „Fürstentochter" beschwindelt worden. Nun ging ein Schrei der Entrüstung durch die Waldstatt, und die Schwindlerin, des ehemaligen Glanzes entkleidet, entpuppte sich als eine gewöhnliche Dienstmagd. Die Kienzle wurde für ihre im großen Maßstab ausgeführten Schwindeleien zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Schenk'sche Theorie in der Hundezucht.

In der „Deutschen Jägerzeitung" (Neudamm) wird von einem Freunde des Blattes über die praktische Verwerthung der Schenk'schen Theorie bei Hündinnen, die in einem Hundezwinger untergebracht waren, berichtet. Die erste nach der von Schenk empfohlenen Ernährungsmethode behandelte Hündin warf sechs Rüden und eine Hündin. Der zweite Versuch fiel gleichfalls günstig aus, da unter sieben Welpen sechs Rüden geworfen wurden. Diese Ergebnisse ermuthigten die Herren, den Versuch an einer erstklassigen, reinrassigen Dachshündin zu wiederholen. Diese warf fünf Welpen, unter denen vier Rüden waren. Auffallend war dabei, daß die Rüden sämmtlich kräftiger entwickelt waren als die Hündinnen. Die Anwendung der Methode verlangt viel Sachkenntniß und Vorsicht, ist aber, der Ansicht des Einsenders nach, durchaus ungefährlich und ohne Nachtheil für die Hündin. Diese Erfolge veranlaßten den Züchter, in den Versuchen mit Anlehnung an die Schenk'sche Theorie fortzufahren; er will später in einer Schrift die Methode und die Ernährungsart darlegen, um jedem Züchter Gelegenheit zu geben, diese Neuerung selbst prüfen und verwerthen zu können.

— Die Hauptfrage. — Freundin: „Also Du hast es durchgesetzt, daß Dir Dein Mann die gewünschten neuen Sommertoiletten kaufte?" — Frauenrechtlerin: „Jawohl, jetzt kann ich mich wieder den übrigen Frauenfragen zuwenden."

— Schwierig. — Regisseur (bei der Probe): „Dieses Wort muß von Ihnen immer mit Gänsefüßchen gesprochen werden!"

Todes-Anzeige.

Schwäbischer Unterstützungs-Verein.



Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß

John Albrecht

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. August, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 293 Larrabee Str., nach Waldheim. Versammlung der Mitglieder punkt 12 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Theodor Hummel, Präs.,
John S. Jauch, Sek.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

John Albrecht

am Sonntag früh 2½ Uhr im Alter von 37 Jahren nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. August, vom Trauerhause, 293 Larrabee Str., um 1 Uhr Nachm. nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Auguste Albrecht, Gattin.
Katharina, Anna, Lina, Kinder.
Anna Sauffele, Schwester.
John Sauffele, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Gustav Reuter,

im Alter von 5 Jahren und 9 Tagen am Sonntag, den 30. Juli, Morgens um halb drei Uhr, nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. August, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3302 S. Western Ave., nach Oakland. Um stille Theilnahme bitten:

Gustav Reuter, Vater,
Anna Reuter, Mutter,
Ida und Anna, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Karl Peterson,

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1542 W. North Ave., mit Kutschen nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Alvina Peterson, Gattin,
Max, Sallie, Otto, Charles und Willie Peterson, Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — „Because She Loved Him So".
Grand Opera House. — „Arizona".
Hopkins. — „Streets of New York".

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittags und Abends Konzerte.
Berlin-Garten. — Konzerte allabendlich und Sonntag auch Nachmittags.
Columbia-Garten. — Heute großes Konzert.

Kriegslisten.

In allen bisherigen Kriegen hat neben der Tapferkeit auch die List eine hervorragende Rolle gespielt. Ob dies auch im Kriege der Zukunft der Fall sein wird, weiß Niemand zu sagen. Die ungeheure Trag- und Durchschlagskraft der verschiedenen Geschosse, das rauchlose Pulver werden der Kriegführung des nächsten Jahrhunderts einen Charakter geben, der ganz von dem abweicht, was man bisher Kampf zu nennen pflegte. Heere werden sich miteinander auf ungeheure Entfernungen schlagen, ohne sich nur zu sehen, die Ausdehnung der Schlachtenlinie wird so gewaltig in die Länge gehen, daß man auf dem einen Flügel nicht wissen kann, was auf dem anderen vorgeht, und Ueberraschungen, Bestürzungen, Gelegenheiten zu persönlichen Auszeichnungen werden sich vielleicht bedeutend vermindern. Daß Niemand sich von der Strategie und Taktik des zukünftigen Krieges eine kleine Vorstellung machen kann, ist ja einer der Gründe, aus dem die europäischen Mächte den Ausbruch eines Krieges so lebhaft zu vermeiden trachten.

In früheren Zeiten war das anders. Da konnten feindliche Heere sich ziemlich gefahrlos erheblich nähern, da spielte der Einzelkampf eine beträchtliche Rolle, da war Gelegenheit zu allerhand geschickten Täuschungen und Ueberrumpelungen. Welch' schreckenerregende nächtliche Ueberfälle wurden da im Schutze der Dunkelheit ausgeführt, die heute, im Zeitalter der elektrischen Scheinwerfer, aussichtslos wären! Besonders zur Zeit der napoleonischen Kriege, in denen ja eine ganz neue Art der Strategie aufkam, wurde in der Anwendung von Kriegslisten Erstaunliches geleistet, und in den unlängst erschienenen Erinnerungen des französischen Generals Marcellin de Marbot liest man mit Interesse so manches verwegene und fesselnde Husarenstückchen.

Im österreichischen Feldzuge war die Brücke von Spitz vom Fürsten Auersperg sehr stark mit Infanterie und Artillerie besetzt und mußte von den Franzosen um jeden Preis genommen werden. Einige Tage vorher hatte Napoleon mit General Gigulac wegen eines Waffenstillstandes verhandelt, die Besprechungen waren abgebrochen und dann wieder fortgesetzt worden. Dies machten sich die Marschälle Murat und Lannes zu Nutze, indem sie nur von einigen Offizieren gefolgt, auf die Brücke zuschritten, unter den Rufen, der Waffenstillstand sei geschlossen. Ihren Truppen befahlen sie langsam nachzukommen. Schritt für Schritt vorgehend, erklärten sie allen Posten und Unterbefehlshabern immer wieder, es sei Waffenruhe, ganz allmählich kamen ihnen mehr französische Grenadiere nach und drängten die österreichischen Posten sanft zurück. Als nun die Artillerie Verdacht schöpfte und feuern wollte, setzten sich die Marschälle auf die Geschütze und verlangten den Oberbefehlshaber zu sprechen, indem sie den Offizieren versicherten, sie hätten mit ihren Köpfen für jede Verletzung der Waffenruhe einzustehen. Das erzählten sie auch dem General, der, von Hause aus kein großer Diplomat, ins Schwanken gerieth und zuletzt, da schon eine Menge Franzosen auf der Brücke standen, sie ganz räumen ließ, so daß der wichtige Uebergang ohne Schwertstreich in die Hände der Franzosen kam.

Marbot, der diese Geschichte erzählt, fügt selbst hinzu, daß er eine solche Kriegslist für unerlaubt halte und sie als kommandirender General niemals anwenden würde. Dagegen führt er eine List Massenas' an, die er für weise und vollständig berechtigt anerkennt, obwohl sie sich gegen ihn selbst kehrte. Während der Belagerung von Genua, als Marbot noch ein blutjunger Offizier war, fiel sein Vater, ein hochverdienter General. Der junge Marbot war dadurch moralisch völlig zerschmettert. Eigentlich hätte der Todte nun mit allen militärischen Ehren beerdigt werden müssen. Allein Massena sagte sich, daß eine so traurige Zeremonie sowie der Anblick eines hinter der Leiche schluchzend hergehenden Offiziers den Muth der durch Hunger und Anstrengungen an sich schon sehr deprimirten Truppen noch mehr vermindern würde. Er besuchte daher selbst den jungen Marbot, tröstete ihn, besprach allerhand Dienstliches mit ihm und während dessen wurde der gefallene General in aller Stille beigesetzt. Der Offizier schäumte vor Entrüstung, als er dies hörte, nachdem das Begräbniß vorüber war; aber Massena bewies ihm, daß er so hatte handeln müssen, um ihn selbst und die Truppen nicht zu entmuthigen, und Marbot begnügte sich mit einem stillen Gebet am Grabe seines Vaters.

Auch Napoleon selbst war Meister in kleinen Listen und Kniffen. Unmittelbar vor der Schlacht bei Austerlitz, gaben sich Oesterreich und Rußland bekanntlich die größte Mühe, Preußen zum Eintritt in den Bund gegen Napoleon zu veranlassen, damit sein Heer von Schlesien aus Napoleon, der in Mähren stand, in den Rücken fiele. Friedrich Wilhelm zagte jedoch und wollte erst abwarten, wer von den dreien Sieger bleiben würde. Er schickte daher bekanntlich unter einem diplomatischen Vorwande den Grafen Haugwitz ins französische Lager, um sichere Nachrichten über die Stimmung und die Verhältnisse daselbst zu erhalten. Nun war einige Zeit vorher ein österreichisches, von Jellachich kommandirtes Korps von Augereau geschlagen und gefangen, und seine Fahnen, Kanonen u. s. w. dem Kaiser übergeben worden. Das benutzte Napoleon, der wußte, daß die Aktion in Berlin noch unbekannt war, zu einer seltsamen Komödie, um auf Haugwitz besonderen Eindruck zu machen. Er ließ nämlich, wie im Theater, nach Haugwitz' Ankunft die ganze Szene noch einmal machen, ließ sich, als er mit Haugwitz dinirte, durch Musik ans Fenster rufen und spielte den Ueberraschten, als man ihn über den Zweck des Aufzugs unterrichtete. Der Brief Augereaus war wieder zugesiegelt worden und wurde noch einmal verlesen, die erbeuteten Fahnen wurden noch einmal übergeben, ohne daß Napoleon mit den Wimpern zuckte, und Marbot erzählte mit phantastischen Uebertreibungen Einzelheiten aus der Schlacht. Der Gesandte war ganz verblüfft, als Napoleon sich mit den Worten an ihn wendete: „Sie sehen, Herr Graf, meine Truppen sind auf allen Punkten siegreich — das österreichische Heer ist vernichtet, die Russen werden es auch bald sein." Als die Komödie zu Ende war, wollte Napoleon natürlich während der bevorstehenden Schlacht keine fremden Aufpasser bei sich haben und sagte zu Haugwitz, er könne ihm im Interesse seiner Sicherheit unmöglich rathen, länger im Lager zu bleiben, da die Heere jeden Augenblick aneinander gerathen könnten; er solle lieber nach Wien zu Talleyrand fahren. Haugwitz fiel richtig darauf hinein und berichtete nach Berlin, was Napoleon gewollt hatte.

Ein Meisterstückchen führte Napoleon kurz vor der Schlacht bei Wagram aus, als es galt die geeignete Stelle für den Schlag einer Brücke zu erkunden; die Oesterreicher standen am anderen Ufer. Einzelne Franzosen, die an die Böschung kamen, um Wasser zu schöpfen oder dergleichen, beschlossen sie nicht, weil solche schwer zu treffen waren; sowie sich aber größere französische Trupps zeigten, knallten sie los. Napoleon und Massena steckten sich also in Unteroffiziersuniformen, General St. Croix folgte als Gemeiner verkleidet. So gingen die drei ohne Gefolge angesichts der Feindes bis an den Rand des Wassers, und St. Croix entkleidete sich und nahm ein Bad. Napoleon und der Marschall legten die Mäntel ab und machten Miene, auch in's Wasser zu gehen. In der Weise sahen sie sich die Stelle des künftigen Brückenschlages genau an und kehrten dann unangefochten in's Hauptquartier zurück.

Eines Tages hatte Napoleon Verdacht, daß sich, während er die Insel Lobau befestigte, in ein Regiment ein von den Oesterreichern gesandter Spion eingeschlichen hätte. Um ihn zu entdecken, kam er auf ein geniales Mittel. Er ließ das ganze Regiment bis auf die Marketender antreten. Dann hielt er eine kurze Ansprache, in der er die Anwesenheit eines Spions mittheilte, und befahl, daß jeder sich seine Nachbarn zur Rechten und Linken genau ansehe. Schließlich wurde denn auch ein Mensch entdeckt, den Keiner kannte, und, ins Gebet genommen, gestand er Alles ein. Es war ein Pariser, der Schulden halber nach Oesterreich geflohen war und sich einer auf dem Schlachtfelde von Eßling gefundenen Uniform bemächtigt hatte. In der einen Nacht fuhr er zum Erzherzog Karl in einem Nachen über die Donau, um Bericht zu erstatten, in der nächsten kehrte er auf die Insel zurück. Er wurde erschossen.

Man weiß, daß kurz vor Ausbruch des Krieges von 1812 Tschernitschew, ein Jugendfreund des Kaisers Alexander, in Paris unter dem Vorwande eines Liebesverhältnisses als diplomatischer Spion lebte und sich die französischen Mobilmachungs-Pläne verschaffte. Napoleon stellte sich darüber ungeheuer entrüstet und ließ den Helfershelfer, einen Beamten im Kriegsministerium, erschießen — in Wahrheit hatte er es in Petersburg ganz ebenso machen lassen. General Lauriston hatte sich dort die Originalkupferplatten der russischen Generalstabskarten verschafft und sie heimlich über die Grenze geschmuggelt, ohne daß Polizei und Zollbehörde etwas merkten. Napoleon ließ die russischen Schriftzeichen durch lateinische ersetzen, die Karten drucken und den Truppenstäben zugehen.

Geschmuggelt wurde damals überhaupt außerordentlich viel. Die Kaiserin Josephine war die erste, die die Kontinentalsperre und die Zollgesetze übertrat. Die Generale mußten ihr aus allen Ländern Stoffe und Schmucksachen zuschicken, und die Burschen der Offiziere, welche den Kourierdienst zwischen Paris und den Hauptquartieren versahen, wurden bestochen, die Packete heimlich unter das Reisegepäck zu bringen.

— Sehr anständig! — „So — sieben Maß' hab' i' g'trunken — Geld hab' i noet — jetzt heißt's raffen, daß i auf a' anständige Art außi kimm'!"

— Pietät. — „Sie tragen da eine Locke im Medaillon, Herr Rittmeister!" — „Ja, zum Andenken! — „Gewiß an eine Dame!" — „Nein, an — mich in jüngeren Jahren!"

Lokalbericht.

* Der Zahnarzt McCarthy, Nr. 201 Halsted Str., überraschte gestern Abend auf der Treppe zu seinem Geschäftslokal zwei Einbrecher, welche soeben seine Instrumentenschränke gründlich durchsucht hatten. Er griff die Schächer muthig an, hat aber nicht verhindern können, daß sie entkamen und Beute im Werthe von mehreren Hundert Dollars mitnahmen.

* Die hiesige Polizei ist ersucht worden, nach dem Verbleib von P. J. Crocker, einem Zeitungsmanne aus Ypsilanti, Mich., zu forschen. Der junge Mann, welcher sich eines sehr guten Leumunds erfreuen soll, ist plötzlich aus seinem Heimathsort verschwunden, und seine Freunde vermuthen, daß er sich nach Chicago begeben hat.

In die Brust geschossen.

Im County-Hospital liegt der No. 600 Blue Island Ave. wohnhafte Julius Lehmann mit einer Schußwunde in der linken Brust sehr bedenklich verletzt, darnieder. Unter der Anklage, den verhängnißvollen Schuß abgefeuert zu haben, ist ein gewisser Willis E. Wiley verhaftet und in der Hinman Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Lehmann und der No. 831 W. 21. Str. wohnhafte William Lettermann vertrieben sich gestern Abend in Edward Cullertons Wirthschaft, No. 920 S. Ashland Ave., die Zeit mit Würfelspielen, als Wiley eintrat und sich an dem Spiele betheiligte. Bald kam es zwischen Lehmann und Wiley zum Streite, in dessen Verlauf der erstere angeblich seinem Gegner in's Gesicht schlug. Wiley verließ dann das Lokal. Nach Aussagen von Augenzeugen folgte Lehmann ihm auf die Straße und versetzte ihm wiederum einen Faustschlag, worauf Wiley einen Revolver zog und auf Lehmann zu schießen drohte, falls dieser ihn noch einmal angreifen würde. Als der Letztere trotzdem auf Wiley eindrang, habe dieser den Schuß abgefeuert.

Gestohlene Fahrräder.

Als gestern der Nr. 263 Burling Str. wohnhafte William Carroll die Halsted Str. entlang ging, sah er einen kleinen Knaben an Webster Ave. auf dem ihm vor mehreren Tagen gestohlenen Fahrrad einherstrampeln. Er ließ den Knaben festnehmen und nach der Halsted Str.-Polizeistation bringen, wo derselbe angab, das Fahrrad von dem an Halsted und Webster Ave. wohnhaften Josef Bergbauer gekauft zu haben. Die Polizei nahm in dessen Wohnung eine Haussuchung vor, und fand dort ein Fahrrad, welches von einem gewissen Herbert Jersien, Nr. 183 Howe Str., als sein Eigenthum identifizirt wurde. Bergbauer, der hinter Schloß und Riegel wandern mußte, soll eingestanden haben, die beiden Fahrräder gestohlen zu haben.

Zusammenstoß.

In der Michigan Ave., nahe dem Kunst-Institut, kam es gestern Nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Fuhrwerken, in denen sich bezw. die Familie Stepanek von Nr. 1173 Reaper Str. und die Eheleute Gilbert, von Nr. 5823 Madison Ave., und Hoar, von Hinsdale, befanden. Sämmtliche betheiligten Personen haben mehr oder weniger schmerzhafte Verletzungen erlitten; am übelsten kam Frau Gilbert davon, die einen Arm gebrochen hat.

Griff zum Revolver.

Dem Umstande, daß die Kugel, welche die Nr. 8 Ann Str. wohnhafte Frau William Lytle gestern Abend auf einen gewissen Georg Wood abfeuerte, die Schnalle an seinen Hosenträgern traf, hat dieser es zu verdanken, daß er unverletzt geblieben ist. Frau Lytle und Wood wurden gleich nach der Schießerei verhaftet und in der Lake Str.-Polizeistation eingesperrt. Die Erstere behauptet, zum Revolver gegriffen zu haben, weil Wood trotz wiederholter Warnungen in ihr Haus eindringen wollte und sie in's Gesicht geschlagen habe.

Die Waffe entlud sich.

Als gestern ein gewisser Josef Marbella in der Barbierstube seines Vaters, Nr. 2138 Archer Ave., seinen Rock auszog, fiel sein Revolver aus der Tasche. Die Waffe entlud sich, und die Kugel traf den zufällig anwesenden 12jährigen Frank Loß in's rechte Bein. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 1922 Clark Str., gebracht.

Selbstmordversuch.

Nach einem heftigen Streite mit seiner Gattin versuchte gestern der 40jährige Arbeiter Josef Beraneck in seiner Wohnung, Nr. 779 Allport Ave., seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich zwei Kugeln in die Brust jagte. Der Lebensmüde fand im Countyhospital Aufnahme, woselbst die Aerzte hoffen, ihn wiederherstellen zu können.

* Die Bezirke Thornton, Homewood, Harvey, Dalton und South Holland werden am Donnerstag noch einmal über die für den Bau einer Hochschule geplante Anleihe von $50,000 abstimmen müssen, weil bei der am 10. Juni vorgenommenen Abstimmung ein Formfehler vorgekommen ist, der dieselbe ungiltig macht.

* Der 17jährige John Coad hatte gestern Morgen das Unglück, in seinem Wohnhause, Nr. 178 N. Halsted Str., die Treppe hinabzustürzen, wobei er sich eine Verletzung des Rückgrats, mehrere Kopfwunden und schwere Kontusionen zuzog. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

* Alle unverheiratheten Töchter von Kameraden der verschiedenen Militär-Vereine, welche an dem Marsche — am 13. August — theilzunehmen wünschen, sind ersucht, sich am nächsten Mittwoch, den 2. August, Abends 8 Uhr, pünktlich in der Nordseite-Turnhalle einzufinden. Da dies die letzte Probe vor dem Fest sein wird, so ist es unbedingt nothwendig, daß diesmal alle interessirten jungen Damen an derselben theilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Nähere bezüglich der Kleidung mitgetheilt werden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Harding Ave., 202 F. nördl. von 28. Str., 25×125, W. Pries an M. T. Topping, $1,000.
Robey Str., N. W.-Ecke Berteau Ave., 24.8×125, C. L. Simon an M. E. Albrecht, $1200.
Kenmore Ave., 280 F. südl. von Ainslie Str., 50×149, George Lill an John M. Ratty, $3,000.
Ada Str., 50 F. südl. von 62. Str., 50×117, J. M. Cobe an F. A. Swanson, $2000.
Armitage Ave., 83 F. östl. von N. 50. Ct., 25×125, C. B. Anderson u. A., durch M. in C., an Home B. and L. Assn., $1,457.
Seeley Ave., 125 F. nördl. von Webster Ave., 25×126, Jac. Przedziankowski an J. Przedziankowski, $1000.
Walnut Str., 25 F. westl. von Francisco, 25×150, M. T. Topping und Gatte an William Preis, $3,500.
Wallace Str., 250 F. nördl. von 30., 25×125, H. Nagel an F. Lichtenstein, $2600.
67. Str., N. W.-Ecke May, 57×125, C. Dickey an A. M. Stewart, $2500.
Potomac Ave., 100 F. östl. von Homan Ave., 25×124, F. C. Gernhardt an Henry Fürst, $2400.
S. 40. Ct., 200 F. nördl. von 16. Str., 25×125, D. J. Clark an J. Pommeral, $1250.
Hermitage Ave., 274 F. südl. von Winnemac Ave., 24×165, S. J. Walton an A. E. Deurell, $2600.
Crystal Str., 178 F. westl. von N. 41. Str., 25×122, J. S. Clark an O. Klinger, $1700.
Fremont Str., 329 F. südl. von Montrose Bvd., 25×134½, N. Buck an C. F. Koch, $1875.
Troy Str., 138 F. südl. von Wabansia Ave., 25×100, M. O. Kylloe u. A., durch M. in C., an Edward Grusendorf, $2190.
North Ave., 100 F. westl. von Dayton Str., 25×149¾, C. J. C. Schmidt an Frank Sebastian, $3600.
Dasselbe Eigenthum, Frank Sebastian an Louise Schmidt, $3600.
Wentworth Ave., N. W. Ecke 45. Str., 27×103, M. Schmidt u. A. an Charles Beberstein, $1.
Harrison Str., 330 F. östl. von California Ave., 27×156, Hinterlassenschaft von M. Connolly an Peter Connolly, $1500.
Sedgwick Str., 92 F. östl. von Eugenie, 23×100, Hinterlassenschaft von F. Gabel an H. Gabel, $2000.
Hermitage Ave., 125 F. nördl. von Cornelia Str., 25×103, G. Freund u. A., durch M. in C., an August Behrens, $4125.
Winnemac Ave., 30 F. östl. von Ravenswood Pl., 27×90, R. C. Lloyd an Mary A. Scott, $3200.
Wentworth Ave., 104 F. südl. von 53. Str., 27×133, Arthur F. Williams an Lucy F. Walker, $11,000.
Albany Ave., 150 F. südl. von Diversey Ave., 25×125, P. O. Stensland an D. Herlihy, $1500.
Prairie Ave., 105 F. nördl. von 60. Str., 28 1-3×160⅔, William Morris und Frau an Frances E. Chapman, $14,500.
Wells Str., 59 F. südl. von Cedar, 25×110, Anton Weiß an Mathias Weiß, $14,000.
Robey Str., 54 F. nördlich von Byron, 27 Fuß bis zur Alley, Lucy T. Middleton und Gatte an James E. Bullock, $1.
Ada Str. 300 F. südl. von 62., 25×117, J. M. Cobe an J. Dalton, $1100.
63. Str., 134 F. westl. von Halsted, 25×125, H. C. Richardson u. A., durch M. in C., an Samuel E. Stewart, $11,310.
Sangamon Str., 348 F. südl. von 64., 25×124, L. H. Beling u. A., durch M. in C., an R. Fuller, $2900.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Holland, John, 59 J., 1200 Talman Ave.
Kurtz, Fred, 56 J., 122 14. Pl.
Peterson, John, 78 J., 725 Melrose Str.
Bier, Edward, 17 J., deutsches Waisenhaus.
Silverman, Rebecca, 28 J., 527 S. Marshfield Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

May gegen John Steinbeck, wegen grausamer Behandlung; Carrie L. gegen James A. King, wegen Verlassung; Georg gegen Anna Otto, wegen Verlassung; Ada gegen Frederick L. Dearborn, wegen Verlassung und grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Juli 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—13c; Dairy 11—15½c; Creamery 13—17c; beste Kunstbutter 12—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8—8½c das Pfd.; andere Sorten 7½—12½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—7½c das Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 7—8c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—8c das Pfd.; Hühner 9—9½c das Pfd.; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 11—12c das Dtz. — Kalbfleisch 6—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5c das Pfd. — Froschschenkel 15c—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.50—2.50 per Faß. — Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $3.00—$5.00 per Kiste; Apfelsinen $3.50 bis $4.00 per Kiste.

Kartoffeln, neue, 25—33c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neuer, 35—40c per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 70—80c per Sack; Bohnen 75c—$1.25 per Bushel; Radieschen 75c—$1.00 per 100 Bündchen; Blumenkohl 50—75c per Dtzd.; Sellerie 30—50c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 15—20c per Dutzend; Spargel, Illinois, 30—50c per Dutzend Bündchen; Salat 20—30c per Kiste; grüne Erbsen $1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, 50c per Bushel.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 71—71½c; Nr. 3, rother, 70—71½c; Nr. 2, harter, 66½—69c; Nr. 3, harter, 66—67c. — Sommerweizen; Nr. 2, 70½—71c; Nr. 2, harter, 68—70c; Nr. 3, 69—70c; Nr. 4, 62—64c. — Mais, Nr. 2, 33½—34c. — Hafer, Nr. 2, 24—24½c. — Roggen, Nr. 2, 50½—52c. — Gerste 34—40c. — Heu $6.50—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.75—$5.95 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.90—$5.20; Mastschweine $4.10—$4.57½; Schafe $3.00—$5.20.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Möbelschreiner an Parlor-Suits für Zangerle Peters u. Co., 701 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge von 15 Jahren für leichte Hausarbeit; Lohn $4. 395 Larrabee Str. 31jllw

Verlangt: —ann um Saloon rein zu halten. 423 Wells Str.

Verlangt: Agenten zum Verkauf von Fumigators. Tödtet Wanzen, Motten, Mücken. Kostet 4 Cents, zu 15c verkauft. Basement, 406 E. 45. Str.

Verlangt: Ein junger guter Butcher, welcher Wurst machen und Store besorgen kann. 5226 Ashland Ave.

Verlangt: Reinlicher Mann für leichte Arbeit in Rooming-Haus. $3.50 und Board. 139 N. Clark Str.

Verlangt: Stallmann. 498 N. Clark Str., 1 Tre.

Verlangt: Bäcker, junger Mann, an Brot und Rolls zu arbeiten. 127 Willow Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes zu helfen. 184 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter Cake-Bäcker. 369 Clybourn Av.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher für Reparatur. 524 Larrabee Str.

Verlangt: Einige gute Arbeiter mit Schaufeln, für Zement-Arbeit. 269 Hirsch Str.

Verlangt: Erste Hand Cakebäcker. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein Barkeeper. 1249 Elston Ave.

Verlangt: Wurstmacher, der auch Store tenden kann. 137 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Mann in gesetzten Jahren als Porter. Ecke N. Clark und Wilson Str.

Verlangt: 10 gute Männer, im Eishaus zu arbeiten. 215 W. 18. Str.

Verlangt: Guter Koch für Restaurant. 84 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker, erste Hand an Brot. 286 W. Huron Str.

Verlangt: Bäcker an Brot. 914 Sheffield Ave.

Verlangt: Ein lediger Brotbäcker als dritte Hand. 2638 Cottage Grove Ave.

Verlangt: 5 Jungen als Stitchers in Rug-Fabrik. Erfahrung. 1506 Milwaukee Ave.

Verlangt: Teamsters, um Kohlen zu fahren. 1553 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann mit Schaufel. Claremont und Austin Ave.

Verlangt: Junger Mann, 3. Hand an Brot. H. Müller, 1011 W. 12. Str.

Verlangt: Erfahrener Baister an Damen-Cloaks. 366 Wabansia Ave., Top Floor.

Verlangt: Sattler. 1207 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Mann, um 4 Pferde zu besorgen. 167, 31. Str.

Verlangt: Ein Bäcker als letzte Hand an Brot. $6 per Woche und Board. 167, 31. Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloonarbeit, u. sogleich auch ein zweiter Bartender. 159 Wells Str.

Verlangt: Gute Painters. 1912 N. Albany Ave., nahe Belmont Ave. sonmo

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Iowa und Minnesota. Lohn $2.00. Teamsters $25. 100 für Eisen-Minen in Michigan, $2 bis $3 per Tag, alle freie Fahrt. 50 Farmhände, in Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 29jl,1w

Verlangt: Ein Treiber. Stetige Arbeit. 6211 Centre Ave., Englewood. 26jllw

Verlangt: Ein junger Mann in Grocerystore. Muß fahren können. Näheres 30 Fremont Str., zwischen Clay und Center Str. samodi

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, Stellen garantirt. — Wir garantiren positiv stetige Anstellung oder erstatten das Geld zurück. Wir sichern wünschenswerthe Plätze für Kollektoren, $15, Wachtmänner, $14, Buchhalter, Korrespondenten $12, Office-Assistenten und Kassirer, Verkäufer, $10 bis $18, Janitoren, $60 u. Zimmer, allgemein nützliche Männer, $12, Maschinist, $15, Porter, Treiber, $10, Ingenieur $75, Feuermann, $60, Kutschen-Wascher, $45, Klempner, $60, Fabrikarbeiter, $10, und andere. Schreibt oder sprecht vor: Surety Brokerage Co., 61 LaSalle Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer, welcher Pferde beschlagen kann, aufs Land, 15 Meilen von Chicago. Vorzusprechen Dienstag um 2 Uhr. 82 W. Lake Str., Louis Grosse.

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 542 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 405 S. California Ave.

Verlangt: Ein ordentlicher stetiger Mann für Betten-Aufmachen und allgemeine Hotelarbeit. 172 N. Clark Str.

Verlangt: 2. Hand an Brot. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter. 173 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Ein junger Mann in der Bäckerei. 185 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Ein guter lediger Teamster, deutsch oder polnisch. 1483 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Lunchmann. Zu erfragen 4 Uhr Nachm. 276 E. Madison Str.

Verlangt: Ein Porter. Wassermann, Südwest-Ecke Monroe und Clark Str.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung, um in der Bäckerei zu helfen. 927 W. 20. Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith, welcher Maschinerie versteht. Nachzufragen bei H. Hocker, 111 S. Canal Str.

Verlangt: Für Farmarbeit, kräftiger, nüchterner Mann, zwischen 25 und 30 Jahren, muß fahren können. Stetiger Platz in der Nähe der Stadt. Guter Lohn. Zu melden 520 LaSalle Ave. Dienstag Morgen von 10—12 Uhr. Seiteneingang.

Verlangt: Zwei erfahrene Geschirrwäscher. Lohn $16 per Monat. Nachzufragen 203 S. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 144 Michigan Str.

Verlangt: Kollektor für Versicherungsgeschäft. 885 W. North Av. Vorzusprechen 4 Uhr Nachm.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen, Abbügler an Röcken. 680 Clybourn Ave.

Verlangt: Schneider und Mädchen an Röcken. 367 W. North Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender sucht Stellung. Scheut keine Arbeit. 615 N. Wood Str.

Gesucht: Guter zuverlässiger Bäcker sucht Stelle als Vormann oder zweite Hand. Charles Seeliger, 3725 Hermitage Ave. modi

Gesucht: Ein Koch sucht Stelle. John Mondik, 11 Rose Str.

Gesucht: Zuverlässiger Cakebäcker sucht Platz in Bäckerei, selbstständig, als erste Hand oder Foreman. 633, 28. Str., nahe Emerald Ave.

Gesucht: Ein tüchtiger Mann sucht Stelle als zweiter Bartender oder Lunchmann. Zu erfragen unter Leopold, 552 Grand Ave.

Gesucht: Ein anfangs der Sechziger Jahre stehender Mann, mit Frau und Knaben, sucht eine Stelle als Janitor oder sonst eine Beschäftigung in einer Familie. Adresse T 813, Abendpost.

Gesucht: Ein erfahrener Grocery-Clerk sucht Stelle. Beste Referenzen. Adr.: M. 163 Abendpost. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um das Putzmacher-Geschäft zu erlernen. Elite Millinery Co., 786 N. Park Ave.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Röcken. Ebenso Baisters und Finishers an Cloaks. 423 West Division Str. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 1818 N. Oakley Ave., nahe Belmont Ave. modi

Verlangt: Frau oder Mädchen um Bäckerei-Branch-Store zu tenden. 396 W. Division Str.

Verlangt: 1. Hand Maschinen-Mädchen, guter Lohn. 615 Clybourn Ave.

Verlangt: 10 erfahrene Kleidermachermädchen, gute Maschinennäherin. 1195 Milwaukee Ave. mdmi

Verlangt: Finishers an Westen und ein Mädchen zum Westen-Finishen. 127 Hadden Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks, auch welche zum Lernen. 478 Armitage Ave.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Röcken. 1031 N. California Ave. modi

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt, an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. modi

Verlangt: Mädchen, um Laden zu tenden. Bäckerei. Mit Erfahrung. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Gelernte Maschinenmädchen an Kniehosen, auch Lehrmädchen und Finishers. 210 Belmont Ave. modi

Verlangt: 3 erste Hand und Maschinen-Mädchen für Shopröcke. 375 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen, an Skirts zu arbeiten; auch Arbeit nach Hause gegeben. 557 Evergreen Ave., 2. Flat. sasonmo

Verlangt: Mädchen für Papier Faltschachtel-Fabrik und Gluemaschinen. J. W. Sefton Mfg. Co., 241 S. Jefferson Str. 29jl—6aug

Verlangt: Frauen zum Hosen finishen. 112 Mohawk Str. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen im Diningroom. 153 E. North Ave.

Verlangt: Köchinnen, 2. Mädchen, Laundreß und 75 Hausmädchen. 347 E. North Ave., Mrs. Mathews.

Verlangt: Eine gute Kinderfrau ohne Anhang. — Gutes Heim. Offerten an G. H. 201 Abendpost. —sa

Verlangt: Eine ältere Frau oder Mädchen für Lunchkochen und die Haushaltung zu führen. 246 W. 12. Str., Ecke Union.

Verlangt: Frau, um 4 Jahre altes krankes Kind aufzuwarten. Guter Lohn. 48 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 48 S. Halsted Str., zweiter Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kein Kochen. 3147 S. Park Ave.

Verlangt: Gute Lunchköchin, die ihr Geschäft versteht. 61 W. Kinzie Str., Ecke Jefferson Str.

Verlangt: Junges Mädchen für zweite Arbeit. — 182 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1041 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Mädchen, auf Kinder aufzupassen und im Store mitzuhelfen. 1425 Diversey Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Keine Wäsche. 1732 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ehrliches Mädchen, das alle Hausarbeit gründlich versteht, für Haus, wo Table Board gegeben wird. Stetiger Platz, guter Lohn. 769 N. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen vom Lande oder erst eingewandert. 6308 Cottage Grove Ave. modimi

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 109 5. Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Keine Wäsche. 1041 Sheffield Ave. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 3721 Forest Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3305 Forest Ave.

Verlangt: Laundreß, $6; 25 Mädchen für Hausarbeit, Flats, $3.50, $4 und $5. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Kindermädchen. B. Stein, 518 W. Congreß Str. samomi

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin mit Referenzen. Mrs. B. Stein, 518 W. Congreß Str. smomi

Verlangt: Ein junges Kindermädchen für 1½ Jahre altes Kind aufzupassen. 110 N. Clark Str. samo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 Personen in Familie. 222 Warren Ave. sonmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 417 S. California Ave. sasonmo

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. Sdj.*&son

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. $3.50 wöchentlich. 4036 State Str. 26jl,1w,tgl&son

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 8jl,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Mrs. Helms, 215 — 22. Str. und Indiana Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit, keine Wäsche. 548 Eddy Str., nahe Lincoln Ave. frmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 944 N. Halsted Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für kleine Familie. Sofort. 264 Webster Ave.

Verlangt: Eine Frau, welche gut flicken und stopfen kann, für 1 oder 2 Tage in der Woche. 107 Fifth Ave., eine Treppe.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1563 Lill Av. modimido

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleinem Hotel. 404 State Str.

Verlangt: Eine Waschfrau in oder außer dem Hause. 351 S. Morgan Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Bringt Referenzen. 1918 Deming Place, 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin. Guter Lohn und keine Sonntagsarbeit. Obermaier & Hoffman, 192 Randolph Str., Ecke Fifth Ave.

Verlangt: Zwei Mädchen, für Küche und zweite Arbeit. 2962 Groveland Ave. modi

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 32 W. Randolph Str., Basement, Saloon.

Verlangt: Starke Frau mittleren Alters oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 486 Bowen Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 240 S. Halsted Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 3409 Prairie Ave.

Gesucht: Eine gute deutsche Businesslunch-Köchin sucht einen Platz. 17 Charles Place.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. — 254 State Str.

Verlangt: Schrupp-Frau. 673 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2827 Archer Ave.

Verlangt: Ein frisch eingewandertes deutsches Hausmädchen. Guter Platz. 1026 Lincoln Ave. —sa

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Köchin, ein zweites Mädchen wird gehalten. 375 E. Division Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kleine Familie. 260 Fremont Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stell als Wirthschafterin in besserem Hause wo die Frau fehlt. B. C. 387 Abendpost. samo

Gesucht: Kleidermacherin, auch gewandt in Tailor Suits und Aendern von Jackets, sucht Beschäftigung, $1.25 per Tag. Adr.: unter W 796, Abendpost.

Gesucht: Stelle für allgemeine Hausarbeit. 1111 Noble Ave., unten, vorne.

Gesucht: Ein 14jähriges Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen. 224 Fletcher Str.

Gesucht: Erfahrenes älteres Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 479 N. Clark Str., Runge.

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin in besserem Hause. Briefe erbeten unter Boermann, 415 35. Str., 1. Flat.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Kleiner Grocery und Candystore, neben Schule. R. 657 Abendpost.

Zu verkaufen: Blacksmithshop, billig, mit guter Kundschaft. N. 651 Abendpost. modimi

Zu verkaufen: Eine Bäckerei. Branch-Store eignet sich gut für kleine Bäckerei. 585 W. North Ave.

Zu verkaufen: Saloon, einträglicher Platz im Zentrum der Stadt. 77 Fifth Ave. mdimi

Zu verkaufen: Schuh-Shop, Ecke Sheffield und Webster Ave.

Zu verkaufen: Candy- und Tabakstore für $60; guter Platz. 477 N. Park Ave.

Zu verkaufen: Kleine Bäckerei, nur Storetrade. — Nachzufragen: 396 W. Division Str. samodi

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 37 Potomac Ave.

Zu vermiethen: Butchershop mit vollständigen Fixtures. Zu erfragen 213 Clybourn Ave. 22—30jl&son

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei Frontzimmer für Light Housekeeping. 1033 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zwei anständige Roomers. 569 West 13. Str.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, mit allen Verbesserungen. 93 Blue Island Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Bäckerei mit Ofen. Adr. M. 171 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Prachtvolles Pferd, billig. 836 W. Huron Str. sonmo

Zu verkaufen: Auf monatliche Abzahlung, sehr billig, die feinsten Bäckerei-, Milch-, Expreß-, Laundry-, Kaffee-, Grocery- und South Water Str.-Wagen, auch Buggies. 747 S. Halsted Str., Ecke 19. Str.

Zu verkaufen: Blaue Great Dane-Puppies, $5. 421 Sedgwick Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Billig, Top Grocerywagen, so gut wie neu. 48 N. May Str.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 17jllm

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen. Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$65 für ein feines Mathushek Piano. $5 monatlich. 682 Wells Str. 25jllw

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Abend- u. Tag-Klassen das ganze Jahr; 3 Monate Abends. $10. Jones Bus. Co., 94 Washington Str. 18jl,1m,tgl&son

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwe, 36 Jahre alt, nicht unansehnlich, gutmüthig, mit gutem Geschäft und 3000 Dollars Baarvermögen, wünscht mit ehrenwerthem arbeitsamem Manne bekannt zu werden. Auskunft ertheilt G. Kuehl, Herausgeber der deutsch-amerikanischen Heirathszeitung, 498 N. Clark Str., 1 Treppe. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten. Zu sprechen bis 9 Uhr Abends.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Jll. 17ma,tgl&son

Keine Kur, keine Bezahlung! — E. Howard, M. D., behandelt alle Unregelmäßigkeiten, nimmt Entbindungsfälle. $10. — 76 E. Madison, nahe State Str., Zimmer 3. 20jl,1mo

Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein junger Neufundländer, 3 Monate alt, ist schwarz mit weißen Flecken an Nase, Brust und 3 Füßen. Rechter Vorderfuß ist schwarz. Belohnung für Zurückerstattung. 1810 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Große und kleine Frucht- und Getreide-Farmen zu vertauschen oder auf Abzahlung. Ullrich, Zimmer 608, 100 Washington Str. 8jn,1j

Man wird reich, wenn man bestes Farmland für $10.00 den Acker kauft. Adr.: W 782, Abendpost. 27jl,1w

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave. Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung: $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Südwest-Seite.

Zu verkaufen: Billig, schöne Ecke, 50×125, an 53. und Maplewood Ave. Adr.: 2412 S. 50. Place, 2. Floor. modi

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: 5 oder 6 Zimmer Cottage u. Lot mit Store an Nord- oder Nordwestseite; von $1000 bis $1500 Baar. Adresse: M 170, Abendpost.

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10aplj

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $000 auf Möbel, Pianos usw.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock. 25ja,tgl&son*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Geld zu verleihen auf Werthpapiere, Pianos, Möbel und andere gute Sicherheit. Leichte Zahlungen. Geschäfte verschwiegen. Deutsches Geschäft. P. Sattler & Co., 145 La Salle Str., Zimmer 506. 13jl,1m

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Privatgelder zu verleihen auf Grundeigenthum, 5 und 6%. Adr.: M. 161 Abendpost. domo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. — Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne und schlechte Schulden von jeder Sorte sofort kollektirt. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Schlechte Miether ermittirt. Mortgages eingeklagt. Room 9, Ground Floor, 84 und 86 LaSalle Str. jul11,1mt,tgl&son

Paul Ankiewicz wird ersucht, sogleich vorzusprechen; Wichtiges. 3412 S. Halsted Str.

Frau Haar umgezogen von North Ave. nach 279 Clybourn Ave., nahe Halsted Str., eine Treppe. 26jl,2w

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
— Advokat und Notar. —
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Kollektion-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fblj&son

A. Goodrich, Rechtsanwalt, 124 Dearborn Str. 30jährige Erfahrung. Betrieb legal und vertraulich; Zweigoffices in anderen Staaten. Rath frei. 11jl,1j,tgl&son

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 3nov,1j

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 220 Chamber of Commerce,
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844-848 Unity Building, 79 Dearborn Str. [illegible]

Skobelew.

Von dem General Michael Skobelew, welcher in letzter Zeit anläßlich des Todes seiner Schwester, der schönen Herzogin von Leuchtenberg, in der europäischen Presse wieder mehrfach erwähnt worden ist, erzählt der russische Oberst Wonlarlarsky, der am Feldzuge 1877—1878 als Ordonnanzoffizier des Oberst-Kommandirenden Großfürsten Nikolaus theilnahm, in seinem soeben in Paris erschienenen Buche „Erinnerungen eines Ordonnanz-Offiziers" manchen charakteristischen Zug. Es war während der Belagerung von Plewna, als Wonlarlarsky eines Tages vom Großfürsten den Auftrag erhielt, sich zu Skobelew zu begeben und ihm und seinen Truppen die Anerkennung des Oberbefehlshabers für einen kühnen Vormarsch anzusprechen, durch den es Skobelew gelungen war, seine Position bis dicht an diejenige der Türken vorzulegen. Der General, dessen Tollkühnheit schon damals in der ganzen Armee sprichwörtlich war, schlug dem Abgesandten des Hauptquartiers vor, mit ihm zusammen die ganze Stellung abzureiten, um so sämmtlichen in den Schützengräben befindlichen Soldaten seinen Auftrag auszurichten. Das geschah zu Pferde, im Schritt, und zwar auf der dem Feinde zugewendeten Seite, während die Mannschaften in den Gräben präsentirten. Natürlich ließen die Türken sich nicht die Gelegenheit entgehen, auf die nur 500 Meter entfernte Kavalkade zu feuern, und so wurden denn auch während des kurzen Umrittes von den elf Mann der Eskorte zwei verwundet; ganz nutzloser Weise, wie unser Gewährsmann mit Recht bemerkt. Aber Skobelew liebte es, die Offiziere, die man vom Stabe zu ihm schickte, unter dem feindlichen Feuer spazieren zu führen. Gleich Murat war auch er in der Schlacht immer tadellos gekleidet, parfümirt und frisirt. Seine Soldaten, die ihn vergötterten, hielten ihn für unverwundbar und schrieben dies einem Amulet zu, das er an sich trug. Er selbst that alles, um sie in diesem Aberglauben zu bestärken, und als ihn einmal ein Grantsplitter traf, war seine eifrigste Sorge, ihnen dies zu verheimlichen. Auch Oberst Wonlarlarsky bekennt, daß Niemand sich dem eigenthümlichen Zauber entziehen konnte, welchen die Eigenart des ebenso tapferen wie erzentrischen Generals ausübte. Die zwecklose und prahlerische Promenade auf den Wällen vor Plewna hatte nichtsdestoweniger durchaus nicht seinen Beifall.

— Aus der guten, alten Zeit. — Der Herr Hauptmann will in der Instruktion von Finzelhuber einige Gewehrtheile genannt wissen, der aber keine Antwort zu geben weiß. — Hauptmann: Dann kucke Dir se an, ich werde Dich morgen darnach fragen. — Und nun Freind Schlambamberg, nenn' Du mir se. — Schlambamberg: Ich wärsch 'n Herrn Hauptmann aach morg'n sog'n!

— Immer praktisch. — Gast: Aber, Herr Müller, wie fein; Sie tragen ja heute gar eine grüne Hose. — Wirth: Gewiß, ein — verbrauchtes Billardtuch.

— Gräßlich. — Backfisch zum Leutnant, der sie unerwartet küßt): „Aber Herr Leutnant! Was wagen Sie? — Bedenken Sie denn garnicht Ihre Lage? — Wenn ich nun geschrien hätte?"

Ein Spitzbubengewissen

Von David Christian Murray.

(Fortsetzung.)

Gwyllim City hatte elektrische Beleuchtung, eine Wasserleitung, drei Banken und eine wöchentlich erscheinende Zeitung. Im weiteren Verlaufe der Dinge erwartete die Stadt auch Straßen zu erhalten, allein für jetzt waren die Arbeitskräfte zu knapp und kostspielig, als daß man sie für so unwesentliche Nebendinge hätte verwenden können. Die Hauptverkehrsader war eine Wildniß von Erhöhungen und Vertiefungen, die an den Kreuzungspunkten nur auf unzuverlässigen losen Baumstämmen überschritten werden konnte. Ein Wagen, der diesen Verkehrsweg von einem bis zum andern Ende hätte durchfahren können, müßte erst noch erfunden werden.

Das war der Ort, wohin der ehemalige Geschäftsführer der Bank in Montreal und seine Tochte infolge der Thaten der Herren Mortimer und Roß verbannt worden waren, und das war der Ort, der die beiden Abenteurer, die ihn zu Grunde gerichtet hatten, wie ein Magnet anzog. Die Gauner und ihr Opfer hatten sich bis jetzt noch niemals zu sehen bekommen, aber es stand im Schicksalsbuche geschrieben, daß sie sich treffen sollten.

An einem heißen Junitage landete unser James in Sherrys Creek. Vorsichtig kletterte er über die am Ufer liegenden großen Steine und ging nach dem Hauptladen, vor dessen Thür zwei plumpe Wagen standen. Hier verlangte er einige Erfrischungen und ließ sich in seiner leutseligen Weise in ein Gespräch mit dem Wirth ein. James' Lebensaufgabe bestand zum Theil darin, stets passend gekleidet zu sein, und so trug er denn jetzt einen breitkrempigen Panamahut, der mit einem Schleier umwunden war, kühle weiße Leinenbeinkleider und ebensolchen Rock, eine rothe Leibbinde von Seide, ein seidenes Hemd und ein flatterndes Halstuch.

Stets spielte er irgend eine Rolle; gegenwärtig war er ein vornehmer Kapitalist und eifrigst darauf bedacht — niederträchtiger alter Weltbürger, der er war — für einen unerfahrenen Gelbschnabel gehalten zu werden. Polsterungen, Haarfärbemittel und militärischen Schnurrbart hatte er abgelegt, dagegen trug er einen kleinen Backenbart und einen Kneifer und gab sich viele Mühe, rechts nichtssagend und dumm auszusehen. Hunderte von klugen Leuten waren gern bereit, mit einem Dummkopfe anzubinden, und es ließen sich gerade jetzt hier die wunderbarsten Dinge ausführen.

James erkundigte sich, ob die Geschäfte flott gingen, und der Wirth antwortete: nicht übel. Ob in der letzten Zeit erhebliche neue Funde gemacht worden seien? Nein, nichts Besonderes, nur Alltägliches. Hunderte von Leuten suchten, manche hätten Glück, manche nicht.

„Sehen Sie sich einmal den da drüben an," sprach der Wirth, indem er auf einen auf der Straße stehenden Mann wies, „der hat Glück gehabt. Kam vor einem Monat hierher — ein Arbeiter — hat niemals in seinem ganzen Leben zehn Dollars auf einmal in seiner Tasche gehabt — machte aber einen großen Fund — verkaufte seine Muthung an einen Spekulanten aus Spokane für hunderttausend Dollars — ist jetzt Aktiengesellschaft mit einer Viertelmillion Kapital."

„Der Glückspilz!"

„Er selbst denkt anders darüber," entgegnete der Wirth. „Ist wüthend, daß er nicht festgehalten hat — betrankt sich sofort, als er hörte, daß die Gesellschaft gegründet war — ist immer noch betrunken — kann nicht darüber hinwegkommen."

Jetzt steckte der Kutscher seinen Kopf zur Thüre hinein und rief seine Fahrgäste. James schlenderte hinaus und nahm seinen Platz an. Ein Negerjunge vom Dampfer reichte ihm seine Reisetasche und erhielt ein Trinkgeld, worüber er die Augen aufriß. Der Kutscher berührte seine Pferde mit der Peitsche, steuerte die Räder in die Fahrgeleise des Weges und wußte nun, daß er sich auf ein paar Meilen die Sache leicht machen kann. Inzwischen musterte James seine Reisegefährten, so gut es bei dem Staube möglich war. Einer von ihnen war ein sehr großer Mensch von etwa sechs- bis siebenundzwanzig Jahren mit einem starken rothbraunen Barte. Auch seine Haut war zu einem gleichmäßigen Braun verbrannt. Seine Sprache verrieth den Engländer, und er war augenscheinlich ein Mann von guter Familie, wenn man das seiner schlechten Kleidung auch nicht ansah. James hatte ihn schon vorher an Bord des Dampfers bemerkt. Neben ihm saß ein Herr von etwa sechzig Jahren, der traurig aussah und auch in einem traurigen Tone sprach. Der junge Riese nannte ihn Mr. Macquoid, und auch er war schon an Bord des Dampfers gewesen. Zu diesen beiden gehörte noch eine junge Dame, die James bisher noch nicht gesehen hatte, obgleich auch sie mit dem Dampfer gekommen war. Augenscheinlich war sie die Tochter des ältlichen Herrn, und aus einer Menge Kleinigkeiten konnte man sehen, daß sie ihn bemitleidete und mit zärtlich rührender Sorgfalt über ihn wachte.

Die Postkutsche wand sich durch die Fahrgeleise am Bergabhang, und manchmal, wenn die Pferde angehalten wurden, um zu verschnaufen, und der Staub sich legte, wurde eine wundervolle Ansicht über Berg und Thal sichtbar. Nach zwei Stunden des Zusammenschüttelns in Staub und Hitze wurde die Straße eben, die Pferde legten sich ins Geschirr und fielen in Trab. Bis zum hauptsächlichsten Gasthofe, dem ersten Hause an dem breiten Verkehrswege, war die Straße vergleichsweise gut, aber dann kam eine Wildniß von Löchern und Buckeln mit Haufen von Bauschutt dazwischen. Der Wagen fuhr flott vor und wurde geschickt angehalten, die Reisenden stiegen aus, und die Wirthin, ein hübsches, kokettes Frauchen, erschien in der Thür, um ihre Gäste zu empfangen.

„Mein Name ist Lascelles," sagte unser James, indem er lächelnd den Hut lüftete. „Können Sie mir sagen, ob ein Herr Mackenzie hier ist?"

„Ein Herr dieses Namens ist heute Morgen angekommen. — Tom, führen Sie den Herrn nach Numero zweiunddreißig."

James folgte seinem Führer, der mit der Reisetasche in der Hand die Treppe hinanstieg. An einer Thür in einem Gange, wo es wie in einer Schreinerwerkstatt roch, da dessen Wände aus angestrichenen Brettern bestanden, blieb er stehen. Die Thür öffnete sich, und im nächsten Augenblick schüttelten sich Mr. Lascelles und Mr. Mackenzie mit der Innigkeit alter Freunde die Hände.

„Na, wie gehts, Mackenzie?" rief Lascelles.

„Wie gehts selbst?" fragte Mackenzie, und als nun die Thür geschlossen war, grinsten sie beide. „Alles in Ordnung, mein Junge," fuhr Mackenzie fort, allein er bewegte sich auf den Fußspitzen, wobei er den Zeigefinger warnend erhob. „Die Wände haben hier Ohren, denn sie sind weiter nichts, als tapezirte Leinwand," flüsterte er, „und man hört jedes Wort, was rechts und links von uns gesprochen wird."

Allen etwaigen Zweifeln an dieser Mittheilung wurde durch den Eintritt mehrerer Leute ins anstoßende Zimmer ein Ende gemacht, deren Stimmen so deutlich hörbar waren, als ob gar keine Zwischenwand vorhanden gewesen wäre. James erkannte sie als die Stimmen seiner beiden männlichen Reisegefährten und des Kellners. Die beiden Gauner unterhielten sich nun im Flüstertone, aber plötzlich fuhren sie mit erschreckten Gesichtern auseinander, denn er der Stimmen im nächsten Zimmer sprach: „Ja, ohne Zweifel verdanke ich das den Herren Mortimer und Roß."

Beide hielten warnend eine Hand in die Höhe, jeder, um den andern zum Stillschweigen zu ermahnen, und dann lauschten sie mit gespannter Aufmerksamkeit.

Sechstes Kapitel.

„Ich verstehe Sie nicht," sprach die Stimme des jüngeren Herrn. „Wer sind denn Mortimer und Roß?"

Die Horcher hielten den Athem an, und die Antwort drang deutlich an ihre Ohren.

„Das sind ein paar Schurken, die sich auf die eine oder die andre Weise in den Besitz einer Menge des Papiers gesetzt haben, worauf die Zehnpfundnoten der Bank von England gedruckt werden. Sie haben eine Platte nachgemacht — eine ganz vollendete Nachahmung — und Noten im Werthe von Tausenden, vielen, vielen Tausenden Dollars in London und Paris im Umlauf gesetzt. Einer ihrer Mitschuldigen Namens Eaves ist in Old Bailey abgeurtheilt worden, sie selbst aber sind entkommen und haben erst ganz vor Kurzem die Vereinigten Staaten und mich heimgesucht. Nach den geheimen Nachrichten der Bank von England haben sie für eine Viertelmillion Dollars abgesetzt, und da die Bank nicht wagt, ihr eigenes Papier zurückzuweisen, hat sie alle eingelöst. Die Schurken sind die ganze Masse, die sie angefertigt hatten, losgeworden, und ich bin dahingekommen, wo Sie mich jetzt sehen."

„Sie sind durch das Papier getäuscht worden?" fragte der jüngere Mann.

„Ja," entgegnete der ältere. „Ich habe eine große Menge der Noten angenommen. Das war natürlich tadelnswerth, aber die Direktoren hielten es für angemessen, die Sache theilweise zu übersehen und mir nicht zu kündigen. Dagegen wurde ich nach Gwyllin City versetzt. Ob ich hier viel Gelegenheit haben werde, mich wieder emporzuarbeiten, weiß ich nicht, aber ich muß mein Möglichstes thun. Man weiß niemals, was in diesen Goldsucherorten vorkommen kann. Sie schießen empor, wie Jonas' Kürbis und verschwinden häufig ebenso plötzlich wieder von der Bildfläche."

„Gwyllin City bleibt," entgegnete der junge Mann, „und hier ist viel Geld zu verdienen. Hätte ich in diesem Augenblick ein Kapital von zehntausend Dollars, so wollte ich in einem Monat eine Million Pfund Sterling werth sein."

Die beiden Gauner sahen einander an.

„Würden Sie die beiden Schurken wiedererkennen?" fragte der jüngere Mann im Nebenzimmer nach einer Weile, da Macquoid nicht antwortete.

„Ich habe keinen von beiden jemals erblickt," antwortete dieser, „und sie sind wahrscheinlich jetzt längst wieder in Europa."

James machte Roß ein Zeichen, ihm zu folgen, und die beiden Gauner entfernten sich schweigend und vorsichtig aus dem Zimmer. Roß glich dem Dundas, der vor etwa neun Monaten England mit der „City of Paris" verlassen hatte, nicht mehr im geringsten, ebensowenig als dem auffallend schottischen und hervorragend achtbaren Roß von London. James hatte ihn umgestaltet. Er war zwar noch ebenso schottisch und ebenso achtbar als nur je, aber seine Erscheinung war vollkommen verändert. Jetzt trug er ein Korsett, das jeden Morgen fest geschnürt wurde, das aber nun, da er sich daran gewöhnt hatte, als eine Annehmlichkeit und eine Stütze empfand. Ferner hatte James ihn gedrillt, so daß sein früher träger Gang lebhaft und seine krumme Haltung gerade geworden war. Dabei war er mit derselben Sorgfalt gekleidet und frisiert wie sein Lehrmeister und sah um ein Dutzend Jahr jünger aus als früher. Der Kranz von Haaren, den die Zeit ihm gelassen hatte, war sauber glatt geschnitten, und James hatte viele freie Stunden auf die Behandlung seiner Augenbraun verwandt, indem er die Haare einzeln mittels eines Zängelchens ausgezogen hatte, so daß die früher so buschigen Brauen jetzt fein geschwungene Bogen bildeten.

Haare, Augenbrauen und Wimpern waren alle braun gefärbt, und sein Gesicht sauber rasirt, kurz, er war ein andrer Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Haushalt des Papstes.

Zu der Zeit, als der Papst noch weltlicher Herrscher war, bezog er, von anderen Hilfsquellen abgesehen, eine Zivilliste im Betrage von 600,000 römischen Thalern, gleich 3,225,000 italienischen Lires. Nach der Annexion des Kirchenstaates zeigte sich die italienische Regierung bereit, dem päpstlichen Stuhl für den Ausfall seiner sicheren und regelmäßigen Einnahmequellen vollen Ersatz zu gewähren. Auf ihren Antrag wurde am 13. Mai 1871 das sogenannte Garantiegesetz genehmigt, welches dem Papst außer der Unverletzlichkeit seiner Person und bestimmten souveränen Rechten eine jährliche Rente von 3.225,000 Lires als Dotation zugestand, überdies den Besitz des Vatikan, des Lateran und des Kastell Gandolfo garantirte. Pius IX. weigerte sich jedoch, dieses Garantiegesetz anzuerkennen und mußte sich deshalb ohne die ihm zugedachte Dotation behelfen.

Leo XIII. bedarf einer jährlichen Summe von 7 Millionen Franken zur Bestreitung der Ausgaben für die Kirche und seinen eigenen Haushalt: Kardinale und diplomatische Vertretungen beanspruchen 500,000 Franken; die Verwaltung und Unterhaltung des Vatikan 2,500,000; Almosen- und Unterstützungsgelder für die katholischen Schulen Roms 1,500,000; Geschenke und sonstige Unterstützungen ebenfalls 1,500,000; andere Ausgaben eine Million.

Worin bestehen nun die Einnahmen des päpstlichen Stuhles? Auf diese Frage gibt Julien de Narfon in seinem soeben veröffentlichten Buche "Léon XIII. intime" Auskunft. Man muß dabei zwischen dem „Erbtheil des heiligen Petrus" und dem Peterspfennig unterscheiden. Das Erbtheil, d. h. die festen Einkünfte, setzt sich zusammen aus den Zinsen angelegter Kapitalien, den Erträgen, die einige Immobilien abwerfen, den Einnahmen der päpstlichen Kanzlei aus der Verleihung von Adelstiteln und aus Dispensen, besonders in Bezug auf Ehescheidungen — im Ganzen etwa eine Million Franken. Den Peterspfennig bilden bekanntlich die freiwilligen Spenden von Katholiken aus aller Herren Ländern. Vor einigen Jahren beliefen sie sich im Durchschnitt jährlich auf zehn Millionen, von denen aus Frankreich allein weit über die Hälfte in die Kassen des Vatikans floß. Gewisse politische Umstände haben jedoch den Peterspfennig ziemlich stark geschmälert, da die französischen Monarchisten sich jetzt dem Papste gegenüber wegen seiner wohlwollenden Stellung zur Republik weniger freigebig zeigen. Leo XIII. wird diesen Ausfall aber wohl kaum allzu schmerzlich empfinden; denn wenn der Verfasser des uns vorliegenden Buches recht unterrichtet ist, trugen ihm seine Jubiläen in den Jahren 1886 und 1893 ungefähr 40 Millionen ein, und da der Papst mit seinen Geldern sehr haushälterisch umgeht, so darf man wohl annehmen, daß er von dieser ungeheuren Summe für etwaige magere Jahre einen sehr beträchtlichen Theil zurückgelegt hat.

Pius IX. hinterließ seinem Nachfolger 30 Millionen, die der sparsame Kardinal Antonelli zu Gunsten des päpstlichen Stuhls aus dem Peterspfennig und sonstigen Einnahmen im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Sie wurden später in italienischen Werthen angelegt, wobei 20 Millionen verloren gingen. Jetzt sind die päpstlichen Kapitalien im Ausland angelegt, besonders bei Rothschild in London, dem auch König Humbert sein persönliches Vermögen anvertraut haben soll.

Leo XIII. kann natürlich ganz nach seinem Belieben über den Peterspfennig verfügen und scheint ihn auch persönlich unter Verschluß zu haben. Wenn der Schatzmeister oder Finanzminister des Vatikans Geld nöthig hat, muß er sich direkt an den Papst wenden, der dann, wie Narfon schreibt, ohne irgend welche andere Förmlichkeit aus einem Schubfach die verlangte Summe hervorholt — falls er geneigt ist, sie herzugeben. Auf bereitwilliges Entgegenkommen wird der päpstliche Schatzmeister für seine Geldforderungen wohl kaum in jedem Fall rechnen können; denn Leo XIII. ist, wie schon erwähnt, ein sparsamer Haushalter. Nur für die Gründung und die Unterstützung katholischer Schulen und Erziehungsanstalten hat Papst Leo ungeheuere Summen ausgegeben, desgleichen auch für die Errichtung und Ausbesserung kirchlicher Gebäude. Im Vatikan ließ er auf das prächtigste das sogenannte Appartement Borgia restauriren, das aus sechs Sälen besteht. Im übrigen ist er äußerst sparsam, wenn es sich um Ausgaben für rein praktische Zwecke handelt. Zu solchen gibt er nur dann Geld her, wenn sie eine wirkliche Ersparniß für die Zukunft bedeuten.

Kürzlich gab er seine Zustimmung zur elektrischen Beleuchtung des Vatikans, aber erst nachdem man ihm nachgewiesen hatte, wieviel weniger er dann im Jahre für Beleuchtung auszugeben brauche. Für Gas mußten bis dahin im Jahre mindestens 15,000 Franks bezahlt werden, und man rechnete dem Papst vor, daß elektrisches Licht im Vatikan höchstens 1800 Frs. Kosten im Jahre verursachen würde. Der Unterschied war doch zu groß, als daß Leo XIII. der Neuerung seine Einwilligung hätte versagen können. Den Strom liefert ein Wasserfall von 14 Metern Höhe in den Gärten des päpstlichen Palastes, der jetzt in den Stunden der Dunkelheit mit vielen elektrischen Lampen taghell erleuchtet werden kann.

Das päpstliche Heer, wenn man in der Gegenwart von einem solchen noch sprechen darf, besteht aus 600 Mann, verursacht aber weniger Ausgaben, als man annehmen möchte. Es setzt sich zusammen aus drei Garden: Der Nobelgarde, der Schweizer Garde und der palatinischen Garde; dazu kommt noch eine Abtheilung Gendarmen. Die Schweizer Garde allein nimmt die päpstliche Kasse bedeutend in Anspruch. Die Nobelgarde rekrutirt sich ausschließlich aus der römischen Aristokratie, die palatinische aus dem mittleren Bürgerstand; diese beiden Abtheilungen der päpstlichen bewaffneten Macht liegen jedoch im Gegensatz zu der Schweizer Garde nicht im Vatikan im Quartier und werden auch nur bei feierlichen Gelegenheiten dorthin befohlen. Wer in die Nobelgarde aufgenommen werden will, muß zwischen 20 und 25 Jahre zählen, einen im Kirchenstaat seit mindestens 60 Jahren anerkannten Adeltitel führen und ein Vermögen von mindestens 620,000 Franken nachweisen können, außerdem von ausgezeichneter Gesundheit sein. Die Nobelgardisten dürfen sich ohne Erlaubniß ihres Kommandanten nicht verheirathen. Sie avanciren dem Alter nach, mit Ausnahme des Befehlshabers, den der Papst selbst ernennt. Man benutzt sie zu auswärtigen Sendungen, wenn fremden Prälaten ihre Ernennung zum Kardinal angekündigt werden soll.

Antilopen auf der Wanderung.

Eine große Antilopenwanderung hat kürzlich in der Kapkolonie stattgefunden, wie der „Zoologist" mittheilt. In früheren Jahren machten die Springbock-Antilopen jenes Gebietes häufig in ungeheurer Zahl ihre „Treks", aber in neuerer Zeit hielt man solche Wanderungen in großartigem Maßstabe für ausgeschlossen. Um so mehr Verwunderung erregte der letzte außerordentliche Zug. Die größte Heerde, die ein Beobachter bei dieser Gelegenheit sah, schätzte er auf mindestens eine halbe Million von Antilopen, und da sie nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil des gesammten auf der Wanderschaft begriffenen Trupps darstellten, so mußte der ganze „Trek" mehrere Millionen von Thieren umfaßt haben. Natürlich erlagen sie zu Tausenden den Flinten der Buren und anderer Jäger, und es entwickelte sich ein lebhafter Handel mit den Fellen, dem Fleisch und den Gehörnen der Antilopen.

— Begründete Flucht. — Ein während des Manövers eingerückter Unteroffizier der Reserve hat vom Hauptmann den Befehl erhalten, ein Gebüsch von den daselbst sich aufhaltenden „feindlichen" Plänklern zu säubern und erledigt sich äußerst schnell dieser Aufgabe. — Hauptmann: „Na, der Feind scheint ja schnell Reißaus genommen zu haben?" — Unteroffizier: „Ja, der Einjährig-Gefreite Studiosus Pumper hat kommandirt, und ich bin sein—Schneider."

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Ex- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mitgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm., „ Boston 5.50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ New York 7.50 Vorm., „ Boston 10.20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm., „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ New York 7.50 Vorm., „ Boston 10.20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm., „ Boston 5.50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ New York 7:50 Vorm., „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	9.10 N	7.35 V
New Orleans Postzug	x* 2.50 V	*12.15 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	8.40 N	7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	......
Dubuque & Freeport Expreß	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 V
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 N
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.47 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.15 AM
Joliet & Bloomington Accommodation	*	8.00 AM	8.45 PM
Joliet Accommodation	†	9.30 AM	7.45 PM
Joliet Express	†	5.00 PM	8.45 AM
Joliet Accommodation	*	5.30 PM	11.00 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 8:20 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. [illegible] V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und [illegible]	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.00 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.00 N	8.00 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† [illegible].45 V / * 6.30 N / *10.30 N	†10.00 N / * 9.30 [illegible] / * 2.3[illegible]
Sycamore und Byron Lokal	* 3.10 N	*10.[illegible] V

Der Zahnstocher.

Der Zahnstocher ist ein ebenso einfaches wie nützliches Instrumentchen, welches auf dem Gebiete der Mund- und Zahnpflege eine wichtige Rolle spielt. Er fehlt bei uns wohl auf keiner Tafel, weder im öffentlichen Wirthshaus noch in der Häuslichkeit. Bezeichnend für seine Beliebtheit ist jene kleine Anekdote von dem eleganten Berliner Kaffeehausgast, welcher dem erwartungsvoll harrenden Ganymed in schnarrendem Tone zuruft: „Kellner—äh bringen Sie mir ein Glas Wasser, das Adreßbuch und ein paar Zahnstocher! Nun gehört zwar das Herumstochern in denZähnen, besonders wenn es in allzu ungenirter Form geschieht, nicht gerade zu den ästhetisch schönen, Appetit anregenden Anblicken — trotzdem aber muß der Zahnstocher für die meisten Menschen als unentbehrlich bezeichnet werden. Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, welche die Anwendung des Zahnstochers für ungesund halten. Das ist natürlich ein durch nichts bewiesenes Vorurtheil. Die Beseitigung der zurückgebliebenen Speisereste ist nicht nur kosmetisch, sondern auch hygienisch außerordentlich wichtig, weil sie den Ausgangspunkt von Zersetzungs- und Gährungsprozessen bilden, welche zur Bildung mißfarbigen Zahnsteins führen, den Zahnschmelz angreifen und üblen Geruch verursachen. Deshalb kann nur gerathen werden, den Zahnstocher recht ergibig, natürlich unter Wahrung der äußeren Form, zu benutzen. Aus welchem Material soll erbestehen? Am zweckmäßigsten ist er aus nicht zu hartem Holz, Schildpatt oder Elfenbein gefertigt; die zugespitzten Federkiele leisten denselben Dienst. Wenn man ein aus Stahl gefertigtes Instrument oder eine Stecknadel im Allgemeinen verwirft, so geschieht dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil damit leichter Verletzungen des Zahnfleisches gemacht werden können. Deshalb empfiehlt es sich auch, solche Zahnstocher zu bevorzugen, deren Enden flach, etwas schaufelartig zugesetzt sind. Daß man seinen Zahnstocher nicht lose in der Westen- oder Rocktasche tragen soll, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Hier nimmt er leicht Staub- und Schmutztheilchen an und verunreinigt dadurch eine etwa verursachte kleine Wunde des Zahnfleisches. Ein vor einiger Zeit bekannt gewordener Fall, in welchem Jemand sich im Anschluß an eine derartige unscheinbare Verletzung des Zahnfleisches mittels eines nicht sauberen Zahnstochers einen tödtlichen Wundstarrkrampf zugezogen hatte, mahnt allenthalben zur Vorsicht. Kleine Ursachen—große Wirkungen!

Eine kluge Henne.

„Da weiß ich Ihnen einen merkwürdigen Fall von Thierintelligenz zu berichten,“ erzählte neulich der Oekonom Grashuber. „In diesem Sommer hatte ich — wie das so häufig vorkommt — Enteneier durch eine Henne ausbrüten lassen, welche sich der kleinen Pflegebefohlenen mit mütterlicher Sorgfalt annahm.

Eines Tages aber fanden die jungen Schwimmvögel den Weg zum nahen Teiche und schwammen alsbald lustig in dem kühlen Elemente herum, unbekümmert um die Pflegemutter, welche am Ufer rathlos hin- und herrannte.

Dieses Spiel wiederholte sich einige Tage. Was sehe ich nun, als ich neulich wieder an den Teich komme? Sitzt die Henne in einer leeren Zigarrenkiste, mit der meine Jungen „Marine“ zu spielen pflegten, und gondelt — ihre Flügel als Ruder gebrauchend — fidel hinter den Entchen auf dem Wasser umher.“

— ManchemStreber ist seine Ueberzeugung nur deshalb so werthvoll, weil er sie wechseln kann.

(Spezial-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 17. Juli 1899.

Zwei gräßliche Greuelthaten wurden in Berlin vollbracht, die allerorten Grauen und Entsetzen erregen. Beide Male ist es eine Mutter, die sich und ihre Kinder ums Leben zu bringen trachtet. Und beide Male steht Jemand hinter der grauenvollen That, der die Veranlassung dazu gegeben hat.

Da ist eine Arbeiterfrau mit vier kleinen Würmchen; von ihrem Mann verlassen, weiß sie nicht mehr ein noch aus, — Arbeit findet sie nicht, wenigstens nicht genug, um ihr und ihrer Kleinen Dasein zu fristen. Nun entschließt sie sich endlich, die Hilfe der Stadt anzurufen. Sie kommt zu dem Armenvorsteher ihres Reviers. Dieser aber weist sie von dannen, verweigert ihr die zwölf Mark Armengelder, die ihr zukommen, und als sie händeringend für ihre Kinder wenigstens um ein Stückchen Brot bittet, da stößt der Armenvorsteher sie zurück, und ruft ihr zu: „Suchen Sie sich doch auch einen reichen Bräutigam!“ — Da tritt der Aermsten die Schamröthe ins Gesicht, sie weiß keinen Rath, keinen anderen Ausweg mehr, und nun beschließt sie, sich und die ihrigen aus der Welt zu schaffen. Aber auch das gelingt ihr nicht ganz. Man überrascht sie dabei. Die Polizei kommt. Man schleppt sie in's Gefängniß. Und nun wird die unglückliche Mutter vor die Geschworenen gestellt, wegen versuchten Angriffs auf das Leben ihrer Kinder. Aber der Kontrast zwischen dem, was Recht ist, und dem, was die Menschheit heischt, ist so seltsam grell, daß hier selbst der hohe Staatsanwalt zum Fürsprecher und Vertheidiger der Angeklagten werden muß.

Und nun der Hintermann dieserTragödie, jener herzlose Armenvorsteher, der die Aermste direkt der Schande in die Arme stoßen wollte! Man höre und staune. Dieser Mann, bereits 62 Jahre alt, ist ein Volksschullehrer, ist selber Familienvater, und steht schon seit mehreren Jahrzehnten in städtischen Diensten; dabei erfreut er sich allgemein des besten Leumundes, und seine Vorgesetzten geben nur gute Auskunft über ihn. Man steht hier wirklich vor einem Räthsel. Natürlich ist der schlechte Verwalter seines Amtes sofort enthoben worden, und das gerichtliche Nachspiel wird wohl erst ganze Klarheit über diesen seltenen Fall schaffen.

Und nun der zweite Fall, der in solcher Gräßlichkeit gottlob selten dasteht in der Kriminalstatistik.

Eine Ingenieursfrau, Frau von Luckowsky, bringt sich und ihre vier Kinder mit einem Rasirmesser um. Warum that sie das? So fragte Jeder, der sie kannte. Sie lebten in guten Verhältnissen, frei von Sorgen; der Mann, ein tüchtiger Techniker, hat eine gute Stelle; auch gesund sind alle Mitglieder der Familie. Warum also hat sie es gethan? Und nun taucht aus der Nachbarschaft der Beiden etwas auf, das als Erklärung für die That der Unglücklichen gelten kann. Ein Kartenlegerin ist die Person, die hinter den Kulissen dieses Dramas steht, eine Kartenlegerin, die der unglücklichen Ingenieursfrau den „absoluten Beweis“ der Untreue ihres Mannes erbracht haben wollte; bei dieser Kartenlegerin war die arme Frau oft zu Gast, hier holte sie sich, für schweres Geld, Rath und Beistand; sie mißtraute ihrem Mann, und aus den Karten wollte sie ersehen, ob sie ein Recht dazu hatte. Und als jene moderne Pythia nun der von Zweifel geplagten Frau den „absoluten Beweis“ der Untreue ihres Mannes aus den Karten weissagte, da war die sicher schon hypernervöse Frau zu allem bereit, und da hat sie denn wohl den verzweifelten Entschluß gefaßt, sich und ihre Kinder aus der Welt zu schaffen, damit dem Manne der Weg frei würde.

Gräßlich! FünfMenschenleben fallen dem Spruch einer lügenhaften Kartenlegerin zum Opfer!

Die Thatsache, daß eine solche Erklärung für eine derartige That überhaupt Gehör finden kann, ist so unendlich betrübend und so ganz dazu angethan, unseren Stolz auf das fin de siècle mit einem Schlage zu vernichten.

Und wie furchtbar ist gerade hier der Kontrast. Der Mann ist Monteur, das heißt, täglich hat er Maschinen vor sich, deren komplizirtes Zusammenarbeiten, deren wunderthätiges Eintheilen roher Naturkräfte dem Menschengeist das herrlichste Zeugniß ausstellen; und während Motoren über dieStraße sausen, während der elektrische Funke über dem Hausflur leuchtet, bereitet dieFrau dieses intelligenten Mannes das furchtbare Verbrechen vor, zu dem sie der Spruch einer Kartenlegerin getrieben hat! Gibt es wohl einen grausameren Hohn auf die Herrlichkeit des menschlichen Geistes?

Man mache nur ja nicht den Einwand, daß zu solchen Kartenlegerinnen nur Leute aus dem kleinen Volke, Leute ohne Bildung gehen. Oh nein, man besehe sich einmal, was da ein und ausgeht! Da kommen Damen in seidenrauschenden Toiletten, Damen inEquipagen vorgefahren, Damen, die in ihren Kreisen als Perlen der erlesensten Bildung gelten,—sie alle kommen hierher, steigen die schmutzige Treppe hinauf, um sich aus Kaffeegrund, aus Eigelb, oder aus den schmutzstarrenden Karten die Zukunft — vorlügen zu lassen.

Nun kann man ja gottlob sagen, daß Manche, die aus solchem modernenOrakel kommen, schließlich sich doch besinnen, und über das Gewäsch der Alten herzlich lachen. Aber nicht alle haben diese Einsicht. Wie manche Familienszene verdankt den Verkündigungen solcher Wahrsagerei ihre Entstehung, und wie manches Eheglück ist schon für immer daurch vernichtet worden. Und deshalb wäre es eine wirkliche Wohlthat, wenn hier die Polizei endlich mal ein Mahnwort sprechen würde.

* * *

Trotzdem der Sommer nun schon bedenklich vorgeschritten ist, und die meisten Theater auch vorsichtshalber ihre Pforten geschlossen haben, trotzdem können einige Berliner Bühnen nicht genug thun im Vorführen von neuen Stücken aus Opernwerken. Es lohnte ja nun kaum der Mühe, der Eintrittsmarke hier Erwähnung zu thun, wenn nicht jetzt noch eine Aufführung gewesen wäre, über die man schon etwas sagen muß. Es ist Gerhart Hauptmanns Märchenstück „Die versunkene Glocke“, die nun als eine Oper in 5 Akten von Heinrich Zöllner zur Welt gekommen ist.

Den Namen des Komponisten kannte man ja bereits, er ist gewissermaßen akkredirt durch verschiedene ernste Werke. Mit seinem neuen Werke aber hat sich Zöllner auf ein ihm bisher unbekanntes Gebiet begeben, und man kann nicht gerade sagen, daß ein feineres Verständniß ihn dazu geführt hat. Daß ihn Hauptmanns Märchendrama entzückt hat, daß es den Wunsch in ihm aufkeimen ließ, die so gewonnenen starken Eindrücke in Musik umzusetzen, das ist mir erklärlich. Aber unerklärlich ist es mir, daß er so naiv war, zu glauben, man könne aus dem Drama einen Operntext schaffen, indem man einfach hier und da ganze Partien aus dem Gedicht herausstriche. Er hat das thatsächlich gethan, mit anderen Worten, er hat der Hauptmann'schen Dichtung die unerlaubteste Gewalt gethan. Diesem Torso hat er dann seine recht wohlklingende aber auch recht seichte Musik angehängt, und damit war die Oper fertig. Der Erfolg war ein stellenweise recht lebhafter, dennoch aber nur rein äußerlicher Natur, der wohl mehr den gebliebenen wirksamen Textstellen als der Musik galt. Alles in Allem ein Werk, von dem man eine Zeit lang sprechen wird, das aber bleibenden Werth gar keinen hat.

Und nun nach der Aufführung erfährt man, daß der Komponist Text und Musik bereits fix und fertig hatte, als er zu Gerhart Hauptmann kam, und um die Erlaubniß bat, das Libretto verwenden zu dürfen. Die Verweigerung dieser Erlaubniß hätte die Zerstörung einer jahrelangen Arbeit bedeutet, eine Härte, zu der sich der überrumpelte, weichherzige Dichter nicht entschließen konnte; und so ließ er denn sein verstümmeltes Werk trotzdem aufführen.

* * *

Hier hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich „Galla“ nennt, natürlich G. m. b. H. — was ein Witzbold folgendermaßen übersetzt: Gesellschaft mit haftender Beschränkung! — Diese guten Leute geben Koupons zu 2 Mark aus und versprechen den Käufern ihrer Koupons die schönsten Dinge. Für 2 Mark erhält man ein Fahrrad, eine Nähmaschine oder eine goldene Uhr, oder was man sonst noch wünscht. Das wäre ja gewiß ein gutes Geschäft, wenn die Sache nicht auch einen kleinen Haken hätte. Man muß zu diesem einen Koupon zu 2 Mark noch eine sogenannte „Urkunde“ zu 12 Mark lösen, die weitere sechs Koupons enthält. Diese sechs Koupons muß man jetzt an seine Freunde weiter zu verkaufen suchen. Und wenn diese Freunde nun gleichfalls je eine Urkunde erwerben, dann erst ist der Inhaber des ersten „Galla“ Koupons von 2 Mark in der Lage, sich bei der „Galla“-Vertriebsgesellschaft einen Gegenstand im Werthe von 74 Mark auszusuchen. Die übrigen Kouponbesitzer sind nun gezwungen, um ihr Geld wiederzubekommen, gleichfalls je sechs weiteren Freunden ihre Konpons anzuhängen, diese müssen natürlich auch wieder je eine Urkunde mit 6 Koupons erwerben und so weiter — eine Schraube ohne Ende! Das Ganze ist nichts als plumper Humbug, eine Spekulation auf die wirthschaftliche Unerfahrenheit der Masse, der aber leider schon, wie die noble Gesellschaft ziffernmäßig beweist, viele Armen und Aermsten zum Opfer gefallen sind. Man sieht, heute ist nichts zu dumm, als daß es nicht auch gelingen könnte, wenn es nur mit dem geeigneten Tamtam in Szene gesetzt. (Aehnliche Gesellschaften gibt oder gab es auch schon hierzulande. Anm. d. Red.)

Ein amüsantes Geschichtchen ist jüngst in meiner alten Stammkneipe passirt. Der Wirth, längst als ein fauler Zahler bekannt, und so bei allen Lieferanten gefürchtet, verstand es trotzdem noch immer, sich stets neue Bezugsquellen zu verschaffen. Eines Tages nun kommt ein Weinhändler zu ihm, der noch von früher vergeblich auf Bezahlung harrte, um ihn, wie schon so oft, zu mahnen. Der schlaue Kunde vertröstete ihn aber auf später und machte gleichzeitig eine neue recht ansehnliche Bestellung. Als am andern Tag der Kutscher kam, den neu bestellten Wein abzuliefern, präsentirte er vorerst die alte Rechnung, die zuerst beglichen werden müsse. Der Wirth, der die neue reiche Sendung draußen schon stehen sah, bezahlte auch die ältere kleine Rechnung, weil er sich dachte: Du machst ja doch ein gutes Geschäft dabei. Und so wurde die neue Sendung auch richtig in seinen Keller gebracht. Nachmittags jedoch kam der Kutscher wieder und eröffnete dem Wirth ganz bestürzt, er habe ihm aus Versehen nur mit Wasser gefüllte Flaschen gebracht, wie man sie zu Auslagen im Schaufenster verwendet. Der Augenschein bestätigte das. Der Kutscher lud die Flaschen wieder auf, die er am nächsten Tage umtauschen wollte. Natürlich ist er nie wieder gekommen. Acht Tage darauf aber kam der Weinhändler und sagte: „Sehen Sie, lieber Mann, so kurirt man langsame Zahler!“ Der Wirth machte gerade kein schlaues Gesicht.

Paul Bliß.

Schriftstellernde Offiziere.

Der französische Kriegsminister Gallifet erklärte kurz nach seinem Amtsantritt: „Unsere Offiziere sprechen zu viel.“ Dasselbe darf auch von unseren amerikanischen Offizieren gesagt werden, aber sie haben einen noch schlimmeren Fehler — sie schreiben zu viel. Wie viel Wirren und Unannehmlichkeiten sind nicht schon seit Beendigung des Krieges mit Spanien durch die in akuter Form in unserem Offizierskorps ausgebrochene Schriftstelleritis veranlaßt worden. Den Vogel scheint aber in dieser Beziehung Kapitän Bigelow von der regulären Armee, ein Bruder des als Freund des deutschen Kaisers bekannten Poultney Bigelow, mit seinem soeben erschienen Buche über den Krieg auf Cuba abgeschossen zu haben.

Schon in der Vorrede sagt er, der glückliche Ausgang des Feldzuges von Santjago sei mehr der Schwäche des Feindes als der strategischen Begabung unserer Befehlshaber zu verdanken.

Beim Beginn des Krieges war Kapitän Bigelow als Lehrer an dem Massachusetts-Institute of Technology in Boston thätig. Er wurde zu seinem Regiment zurückbeordert, und fand dasselbe, nachdem er eine wahre Entdeckungsreise gemacht, im Lager zu Thomas, Ga. Seine weiteren Erfahrungen schildert Kapitän Bigelow annähernd wie folgt: Dem Regiment fehlte es an allem. Die Requisitionen schienen in dem allgemeinen Wirrwarr verloren gegangen zu sein. Von der Fahrt nach Cuba weiß er auch nicht viel Tröstliches zu erzählen, namentlich tadelt er, daß für die Ausschiffung der Truppen so gut wie gar keine Vorbereitungen getroffen waren. Den Oberbefehlshaber, General Shafter, sollen die Truppen während des ganzen Feldzuges nicht zu Gesicht bekommen haben, und Kapitän Bigelow versichert, daß auch er den Höchstkommandirenden nicht ein einziges Mal gesehen. Vor der Schlacht sei General Shafter krank gewesen, und dies gebe vielleicht Aufschluß über den merkwürdigen Umstand, daß bis heute noch keine Befehle oder sonstigen Schriftstücke aufgetaucht seien, woraus geschlossen werden könne, daß so etwas wie ein Schlacht- oder Angriffsplan existirt habe. DerVerlauf der Schlacht zeige, daß General Lawton zwischen 8 und 9 Uhr Morgens El Caney nehmen sollte, um sich dann nach einer großen Linksschwenkung rechts von Summer's Kavallerie aufzustellen, an Kents Division anschließend. Nach El Caney kam Lawton aber erst um 4 Uhr Nachmittags, und die Stellung neben Summers Kavallerie konnte er erst am nächsten Tage einnehmen. Kents und Summers Abtheilungen seien zu früh vorgeschickt worden, in ein mörderisches Feuer gerathen und gezwungen gewesen, die Schlacht anzunehmen, die nach dem angeblichen Schlachtplane des unsichtbaren Generals Shafter erst 24 Stunden später stattfinden sollte. Oberstleutenant Miles habe in der höchsten Noth die Verantwortung übernommen und den Befehl zum Vorrücken in Shafters Namen gegeben. Dies veranlaßte das Vorgehen des 6. und 16. regulären Regimentes, dann des 71. New Yorker Freiwilligen-Regimentes. Eine Meldung, daß dies geschehen, habe Shafter ebensowenig erreicht, wie das New Yorker Freiwilligen-Regiment die ihm zugedachte Stellung in der Reserve. In dieser Darstellung der Schlacht liegt unverkennbar der Vorwurf, daß Shafter nicht auf dem Posten war, den er als Befehlshaber hätte einnehmen sollen.

In einem anderen Kapitel äußert sich Kapitän Bigelow sehr scharf über das Kriegsdepartement, das vollständig unfähige Leute zu aktiven Offizieren ernannt und sie protegirt haben soll, während verdiente Offiziere nicht die geringste Aussicht auf Beförderung hatten. Die Equipirung der Truppen sei für das südliche Klima ganz ungeeignet gewesen, und das Nichtbeachten der Forderung des General Miles, die Freiwilligen so lange in ihren Lagern zu lassen, bis sie völlig equipirt und einexerzirt seien, habe sich bitter gerächt. Beim Ausschiffen habe so wenig Ordnung geherrscht, daß die Equipirungsgegenstände und der Proviant der einzelnen Regimenter dermaßen durcheinander geriethen, daß sie gar nicht mehr auseinander gefunden werden konnten.

An den Leistungen des Proviantamtes läßt Kapitä Bigelow kein gutes Haar, und den Ambulanz und Hospitaldienst bezeichnet er als erbärmlich. Nach seiner Verwundung in der Schlacht von San Juan mußte sich der Kapitän ohne alle Hülfe nach dem Hospital in Siboney schleppen.

In Washington hat das Buch recht peinliches Aufsehen erregt. Es ist nicht nur ein direkter Angriff auf die Geschäftsführung des Kriegsdepartements unter dem nun endlich gegangenen Alger, sondern tritt der Soldatenehre des dicken Generals Shafter so bedenklich nahe, daß dieser wohl kaum anders kann, als den scharfen Kritiker vor ein Kriegsgericht zu stellen. So interessant es nun auch sein mag, auf diese Weise etwas Bestimmtes über den merkwürdigen Feldzug Shafters zu hören, muß doch auf der anderen Seite anerkannt werden, daß derartige Vorgänge durchaus nicht dazu geeignet sind, unserer Armee die Achtung zu sichern, die sie genießen sollte, oder den Truppen Achtung vor ihren Offizieren beizubringen. Wie man in Militärkreisen des Auslandes darüber urtheilt, wollen wir lieber gar nicht erörtern.

(„Cinc. Fr. Pr.“)